

Wöchentlich 35 Pf., monatlich 1,00 M.,
im voraus zahlbar. Postbezug 4,50 M.,
einschließlich 60 Pf. Postgebühren- und
72 Pf. Vertriebsgebühren. Zusatzen-
abonnemem 6.- M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochent-
lich zweimal, Sonntags und Montags
einmal, die Abendausgaben für Berlin
und im Handel mit dem Titel „Der
Abend“, illustrierte Beilagen „Welt
und Zeit“, „Kinderfreund“, „Frauen-
stimme“, „Lehrling“, „Bild in die
Bücherei“ und „Jugend-Vorwärts“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhofs 292-297 Telegramm-Nr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Poltschekkonto: Berlin 37335. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten
und Beamten, Wallstr. 65, Dr. P. u. Tisch-Bel. Telefontafel Lindenstr. 3.

Sonnabend
14. Juni 1930

Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts 15 Pf.

Die einseitige Konvertierung
des Pfennig-Rechnens etc. — Reichs-
markt „Kleine Anzeigen“ das ein-
gedruckte Wort 20 Pfennig (quadratisch
eingedruckte Worte), jedes weitere Wort
12 Pfennig. Stellenangebote das erste
Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort
10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben
zahlen für zwei Worte. Arbeitsmarkt
Seite 60 Pfennig. Familienanzeigen Seite
40 Pfennig. Angelegenheiten im Haus-
geschäft Einrentenrühr 2 wochenttäglich
von 8^{1/2} bis 17 Uhr.

Das Kabinett für Lohnsenkung!

Allgemeine Senkung der Löhne und Gehälter geplant. Der Unternehmergewinn soll geschont werden.

Amlich wird mitgeteilt: Bei Beginn der Sitzung des Reichs-
kabinetts sprach der Reichsminister Dr. Brüning dem anwesenden
Reichsbankpräsidenten Dr. Luther den Dank der Reichsregierung für
die außerordentliche Umsicht aus, mit der er und seine Mitarbeiter
die schwierigen Verhandlungen bei Abschluß der auf Grund des
Haager Abkommens getätigten Anleihe geführt haben.

Der Reichsfinanzminister trug sodann die auf Grund der letzten
Kabinettsbeschlüsse formulierte Begründung der Deckungs-
vorlagen vor, der das Reichskabinett einmütig zustimmte. Die
Begründung hat die Aufgabe, das Deckungsprogramm der Reichs-
regierung für die gesamte Öffentlichkeit in den Rahmen des großen
Programms der Reichsregierung einzufügen.

**Ziel dieser Politik ist die Überwindung der Arbeits-
losigkeit, die Wiederherstellung der Rentabilität der
Landwirtschaft, die Hilfe für den Osten und die Sanie-
rung der Finanzen.**

Die Arbeitslosigkeit ist nur ein Symptom der schweren wirtschaft-
lichen Depression. Die Reichsregierung ist der festen Ueberzeugung,
dass durch ihre Maßnahmen, obwohl die Arbeitslosigkeit zum Teil
durch eine schwere Weltkrise bedingt ist, in erheblichem Maße ge-
mindert werden kann.

Zu diesem Zwecke ist das große Arbeitsbeschaffungs-
programm aufgestellt, das im wesentlichen in der Erteilung von
Aufträgen der Reichsbahn und Reichspost und in einer starken Be-
lebung des Baumarktes besteht. Auch die Maßnahmen auf dem
Gebiete der Agrarpolitik und der Osthilfe dienen dazu, Arbeit und
Brot zu schaffen und damit die Gefahr der Arbeitslosigkeit zu ver-
mindern.

Voraussetzung für die Möglichkeit der Ausbringung der nötigen
Kredite ist die unverzügliche Herstellung und Er-
haltung des Gleichgewichts im Haushalt. Durch-
greifend überwinden werden können jedoch die Schwierigkeiten
nur dann, wenn es gelingt, alle Produktionskosten und
Preise herabzusetzen und so zu einem generell niedrigeren
Preisniveau zu gelangen. Bei dieser Politik ist die Reichsregierung
auf die Einsicht und die tätige Mithilfe der Beteilig-
ten angewiesen.

**Sie wird solchem Vorgehen ihre eigene Hilfe nicht
verweigern, wie sie es durch die Verbindlichkeits-
klärung für die Gruppe Nord-West der Eisen- und Stahl-
industrie betwiefen hat.**

Nur auf diesem Wege wird es möglich sein, zu Produktions-
bedingungen zu kommen, die zu einer dauernden Verbesse-
rung des Arbeitsmarktes die Grundlage legen können.

Wesentlich für die Senkung der Produktionskosten ist die
Senkung der öffentlichen Lasten. Das Reichskabinett
verabschiedete unter diesem Gesichtspunkt ein Gesetz zur Erzielung
von Ersparnissen bei Reich, Ländern und Gemeinden. In diesem
Gesetz sind auch Bestimmungen enthalten, die die Mißverhältnisse
zwischen den Personalausgaben der Gemeinden und denen
von Reich und Ländern beseitigen sollen.

Das Reichskabinett beschäftigte sich dann mit den übrigen
gesetzgeberischen Maßnahmen, die der Reichsfinanz-
minister zum Ziele der Verwaltungsvereinfachung und
Ersparnis getroffen hat. Auf Vorschlag des Reichsfinanzministers
sollen diese einzelnen gesetzgeberischen Maßnahmen in einen größeren
umfassenden Rahmen hineingestellt werden, der nach dem Ergebnis
der bevorstehenden Sitzung des Verfassungsausschusses der Länder-
konferenz festgelegt werden soll. Das Reichskabinett kam in Ueber-
einstimmung mit dem Reichsfinanzminister zu dem Ergebnis, daß
nur durch Einbeziehung aller öffentlichen Körperschaften nach einem
einheitlichen Plan in gemeinsamer Arbeit mit den Ländern eine
durchgreifende Ersparnis und Vereinfachung der Verwaltung erzielt
werden kann.

Das Reichskabinett beschloß, um die Verwaltungsvereinfachung
vorzubereiten, für die Dauer des Etatsjahres von der Besetzung
freier Stellen in den Ministerien und in solchen Gebieten der Außenverwaltung Abstand zu nehmen,

die im Rahmen des bereits beschlossenen Vereinfachungsprogramms
in Zukunft wegzulassen. Entsprechend der Notwendigkeit, zu einer
Vereinfachung der gesamten Lebensführung zu kommen, beschloß das
Reichskabinett, auf 20 Proz. der den Reichsministern für Repräsen-
tationszwecke zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel zu verzichten.

Die vorgesehenen umfassenden Reformen können aber aus-
reichende Ersparnisse nur auf lange Sicht bringen, während die Not
der Zeit und die Durchführung des Gesamtprogramms der Reichs-
regierung entschlossenes sofortiges Handeln erfordert.

Deshalb hält die Reichsregierung fest an der Notwendigkeit der
sofortigen Erledigung des Gesetzes zur Reform der Arbeits-
losenversicherung, der Deckungsvorlagen und des
Entwurfs einer Reform der Krankenversicherung, der
heute vom Reichskabinett verabschiedet wurde. Dieser Entwurf be-
zweckt den Ausgleich der vorübergehenden Belastung, die durch Er-
höhung der Beiträge in der Arbeitslosenversicherung eintreten.

Das Reichskabinett ist sich schlüssig geworden, dem Reichstage
Abstriche am Reichsetat in einzelnen zu unterbreiten. Auch diese
Ersparnisse können nach Lage der Dinge zur Zeit nur geringfügig
sein, wenn an den größten Ausgabenposten, den Personalkosten,
vorbeigegangen wird. Für diese Ersparnisse ist zur Zeit kein an-
derer Weg möglich als die vom Reichskabinett beschlossene Reichs-
hilfe der Festbesoldeten. Auch die in gesicherter Lebens-
stellung Befindlichen müssen der Not der Zeit ein Opfer bringen,
wie auch von den Arbeitnehmern Opfer gefordert werden.

**Anderer Wege, wie z. B. ein allgemeiner Zuschlag zur
Einkommensteuer, haben eine neue Belastung der
Produktion zur Folge und wirken dem Gedanken des
Preisabbaus und der Minderung der Arbeitslosig-
keit entgegen.**

Die Reichsregierung sieht in dem ganzen ein einheitliches

Programm, an dem sie nach wie vor festhält, weil sie der Ueber-
zeugung ist, daß nur seine konsequente Durchführung die Rettung
aus schwerer Not bringen kann und bringen wird.

Die gesetzgeberischen Absichten der Reichsregierung waren
im wesentlichen bekannt, ebenso, wie diese Pläne aus der
Finanzlage des Reiches und den politischen Nöten des Ka-
binetts ohne Mehrheit entstanden sind. Das Reichskabinett
hat diese Einzelpläne zu einem Gesamtprogramm
verbunden. Es hat das, was aus der Not des Augenblicks
geboren wurde, als Ausfluß politisch-wirtschaftlicher Gesami-
weisheit gewissermaßen in ein System gebracht und bezeichnet
sich das Ganze als das große Regierungspro-
gramm.

Dies große Regierungsprogramm ist in seinen Grund-
zügen eine große Provokation. Es ist ein pluto-
kratisches Programm.

Das Ziel ist die Milderung der wirtschaftlichen De-
pression. Noch hat sich keine Wirtschaftskrise gelöst, ohne daß
eine Senkung der Preise eingetreten wäre. Wo die
Kartellmacht dem entgegensteht, hat der Staat die Waffe
der Kartellgesetzgebung. Das sind einfache, schon banale
Weisheiten. Aber diese Regierung besitzt eine neue wirt-
schaftliche Weisheit. Es ist die Weisheit des Schiedspruchs
von Deynhausen, die Weisheit des Lohnabbaus.
Die Arbeiter sollen die Last tragen!

Die Mittelstellung der Regierung über die Kabinettsbeschlüsse
zeigt Mangel an Mut gegenüber den bürger-
lichen Parteien. Die wesentlichsten Dinge werden ver-
borgten hinter dem famosen Ausgabenentzugsgesetz des
Herrn Rodenhauer, dieser Attrappe einer wirklichen Aus-

Wo sind die sieben Milliarden?

Finanzminister Reynaud schweigt.

Paris, 13. Juni. (Eigenbericht.)

In der Finanzkommission der Kammer, in der sich zur Zeit eine
Debatte über die Verwendung der Gelder des Schatzamts abspielt,
kam es am Freitag zu einem heftigen Zusammenstoß
zwischen Mitgliedern des Ausschusses und dem Finanzminister
Reynaud, der eine eindeutige Auskunft über den Verbleib der
verschwindenden 7 Milliarden nach wie vor verweigerte, aus
dessen dunkel gehaltenen Andeutungen man jedoch die Ueberzeugung
gewinnen mußte, daß die Gelder zur Erhöhung der nationa-
len Sicherheit, den Drohungen und oratorischen An-
rempelungen gewisser unruhiger Nachbarn im Süden
gegenüber verwendet worden sind.

Die sozialistischen Kommissionsmitglieder erwiderten so-
fort, daß Finanzminister Reynaud sich geweigert habe, zuverlässige
Ziffern über die Reserven des Schatzamtes zu geben, so daß die
Kommission lediglich das in die Milliarden gehende Defizit fest-
stellen könne, das aus der im Namen des Ministers und unter
seiner Verantwortlichkeit von dem Berichterstatter Chappelaine
übergebenen Aufstellung vom 27. Mai und den mündlichen Erklä-
rungen desselben Ministers vom 11. Juni vor der Finanzkommis-
sion bestände. Beide Erklärungen Reynauds aber ständen wieder-
um im Widerspruch zu den Angaben seines Vor-
gängers Chéron vom 30. Januar 1930. Niemand könne also
wissen, wie groß Guthaben und Bedürfnisse des Treasors seien. Es
bestehe nicht nur keinerlei Kontrolle über die Verwen-
dung der fehlenden Beträge, ja, man könne auch noch nicht einmal
ahnen, ob das Schatzamt bei der Durchführung des Milliardenpro-
jektes zur Hebung von Landwirtschaft, Handel und Industrie die
Hilfe der Banken beanspruchen oder auf neue Anwendungen
aus dem Budget zurückgreifen müsse. Die sozialistische Fraktion
lehne daher das Regierungsprojekt ab, denn sie wünsche etwas
Dauerhaftes und Durchführbares zu schaffen. Vor allem weigerten

sich die Sozialisten, zuzulassen, daß das Schatzamt an die Banken
appelliert und sich in deren Abhängigkeit begeben. Es sei vielmehr
Pflicht der Regierung und der Finanzkommission der Kammer,
dem Lande die volle Wahrheit zu sagen. Es gehe nicht an, Schwie-
rigkeiten, die man durch eine ordentliche Finanzverwaltung ver-
meiden könne, auf das nächste Budget abzumwälzen oder gar auf
das Budget, das die neue Kammer von 1932 auszuarbeiten habe.

Maniu neues Kabinett. Vom König ernannt.

Bukarest, 13. Juni.

Die neue Regierung Maniu ist gebildet. Ministerpräsident
Maniu legte heute abend 8 Uhr dem König die Ministerliste
zur Genehmigung vor, an der der König nur eine Abänderung
vornahm, indem er Popovici an Stelle Madgearus zum Finanz-
minister ernannte und Iehleren zum Handelsminister, Außenminister
bleibt Mironescu.

Endgültige Versöhnung zwischen Carol und Helene.

Bukarest, 13. Juni.

Dem Blatte „Cupa“ zufolge, ist heute abend auf einem Essen,
an dem sämtliche Mitglieder der Königsfamilie teilnahmen, die end-
gültige Ausöhnung zwischen König Carol und Prinzessin
Helene zustande gekommen. Wie das Blatt berichtet, fand auf Ver-
anlassung der Königin Witwe Maria, die heute der Königin Helene
einen längeren Besuch abstattete hatte, im Palast Cotroceni ein
Abendessen statt, an dem sämtliche Mitglieder der Königsfamilie teil-
nahmen, und nunmehr die endgültige Ausöhnung zwischen den
beiden Ehegatten zustande gekommen ist.

gabenförmig. Man sucht den Anschein zu erwecken, als ob das Steuer- und Finanzwesen des Herrn Moldenhauer nicht kläglich zusammengebrochen wäre, man spielt Ausgabenförmigkeit für die wirtschaftsparteilichen Partner und für die Reinen in der Volkspartei.

Der Mut des Kabinetts zeigt sich gegenüber der Arbeiterschaft. Herunter mit den Löhnen! Die sogenannte „Reichshilfe“ erscheint unverhüllt als Teil einer allgemeinen Lohnsenkungsaktion. Die wahnwitzige Idee, eine Krise durch Preis- und Lohnsenkung lösen zu wollen, die Belebung des Marktes durch die Preisförmigkeit sofort wieder totzuschlagen durch die Schwächung der Kaufkraft wird konsequent und offen vertreten.

Die Reichsregierung will „solchem Vorgehen“, der „Mithilfe der Beteiligten ihre Hilfe nicht versagen“.

Wenn sich die Reichsregierung noch ausdrücklich auf den Schiedspruch von Deynhäusen bezieht und den Lohnabbau als den Weg zur Lösung der Wirtschaftskrise bezeichnet, so sagt sie mit erfreulicher Klarheit, daß sie zwar nicht weiß, wie eine Wirtschaftskrise zu lösen ist, daß sie aber entschlossen ist, alle staatlichen Machtmittel gegen die Arbeiter, Angestellten und Beamten, kurz gegen die Arbeiterklasse einzusetzen.

Die „tätige Mithilfe der Beteiligten“ beim Schiedspruch von Deynhäusen bestand darin, daß die Unternehmer den Lohnabbau forderten und die Arbeiter ihn ablehnten — und die Hilfe der Regierung galt den Unternehmern gegen die Arbeiter!

Das ist das „große Programm!“

Es wird vollendet durch die Begründung der sogenannten „Reichshilfe“, die einen Gegensatz konstruiert zwischen Arbeitnehmern und „in sicherer Lebensstellung Befindlichen“. Unter der letzteren Gruppe sind Beamte und Angestellte zu verstehen — auch Arbeitnehmer!

Die wirklich Besicherten aber, die sich auf Besitz und Vermögen stützen, die werden ausdrücklich ausgenommen mit folgender Begründung:

„Andere Wege wie zum Beispiel ein allgemeiner Zuschlag zur Einkommensteuer haben eine neue Belastung der Produktion zur Folge und wirken dem Gedanken zum Preisabbau und zur Arbeitsmarktlösung entgegen.“

Das ist der Weisheit letzter Schluß: die Löhne der Arbeiter müssen herunter, die Gehälter der Angestellten und Beamten müssen durch eine Spezialsteuer gesenkt werden — aber der Unternehmerprofit ist heilig und unantastbar, er ist die Quelle alles Guten und aller Hoffnungen!

Diese Begründung der „Reichshilfe“ ist eine plutokratische Propaganda. Man erinnert sich des Wortes des Herrn Staatssekretär Schmid, der von der Notwendigkeit eines brutalen Angriffs auf die Lebenshaltung gesprochen hat. Man sieht diesen Angriff — nur nicht gegenüber dem Unternehmerprofit!

Der sozialdemokratische Fraktionsvorsitzende hat gegenüber diesem Rotopfer der Festbesoldeten auf das allgemeine Rotopfer verwiesen, das die Sozialdemokratie von vornherein gefordert hat. Es stellt dem plutokratischen Plan des Kabinetts eine sozial gerechte, finanzpolitisch noch wirksamere Vorschlag entgegen, die Sozialdemokratische Partei wird im Parlament für diesen Vorschlag kämpfen.

Das Kabinett Brüning hat mit seinen gesegneten Beschlüssen sich als ein echtes Bürgerblockkabinett erwiesen. Seine Begründung seiner Beschlüsse ist eine neue Bestätigung des Wortes des Herrn Peter Schlaad: das reaktionärste Kabinett seit der Revolution!

Die Haltung der Sozialdemokratie.

Regierungsprojekte in der gegenwärtigen Fassung nicht annehmbar.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion befragt am Freitag in mehrstündiger Sitzung die politische Lage und erörterte namentlich die Vorschläge, die das Reichskabinett zur Abdeckung des Defizits ausgearbeitet hat. Es bestand Einmütigkeit darüber, daß die Regierungsprojekte in ihrer gegenwärtigen Fassung für die Sozialdemokratie nicht annehmbar sein werden. Insbesondere bestehen lebhafteste Bedenken gegen den Versuch, die Befreiung des Fehlbetrages der Arbeitslosenversicherungsanstalt durch eine einseitige Belastung der Beamten und der festangestellten Privatbeamten zu erreichen. Die alle sozialdemokratische Anregung, zur Sanierung der Arbeitslosenversicherung die höheren Einkommen ganz allgemein durch entsprechende Zuschläge heranzuziehen, wurde aufs neue in den Vordergrund gestellt.

Die endgültige Entscheidung über diese Angelegenheit sowie über den ganzen Komplex der mit der Wirtschafts- und Finanzlage zusammenhängenden Fragen wurde der Reichstagsfraktion vorbehalten, die am kommenden Montag zusammentritt.

Roggenbrot für Arbeitslose.

Ein Ultimatum der Wirtschaftspartei an das Reichskabinett.

Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei hat einen Antrag eingebracht, der die Reichsregierung ersucht, umgehend einen Gesetzentwurf vorzulegen, der dem Reich die Befreiung gibt, einen Teil der Vorkasse an die Arbeitslosenfürsorge in Gutscheinen auf Lebenszeit, in erster Linie auf Roggenbrot, auszustellen. — Die Wirtschaftspartei betrachtet ihren Antrag als grundsätzliche Stellungnahme, die sie dem Kabinett gegenüber unter allen Umständen durchsetzen will.

Zusammenstöße in Hamburg.

Hamburg, 13. Juni.
In der Borgfelder Straße kam es gestern abend zwischen Nationalsozialisten, die in Uniform zu einer Parteiverammlung im Sogebirgschen Etablissement marschierten, und politischen Gegnern zu einer Schlägerei.

Hierbei wurden ein der N.D. angehöriger Mann und ein angeblich Parteiführer erheblich verletzt. Einige weitere geringfügigere Schlägereien ereigneten sich noch im Anschluß an die Verammlung an einigen Stellen der Stadt.

Angriff auf die Krankenversicherung

Reform nach den Wünschen der Unternehmer.

Das Kabinett hat gestern den Gesetzentwurf über die Reform der Krankenversicherung verabschiedet. Dieser Gesetzentwurf entspricht durchaus den Wünschen des Unternehmertums. Sein wesentlichster Inhalt besteht in folgendem:

Die Ärzte sollen schadenerschaftspflichtig gemacht werden können, wenn sie Kranke behandeln, die nicht krank sind. Das Vertrauensarztssystem soll als Zwangselbstversicherung geschaffen und in der Reichsversicherungsordnung gesetzlich verankert, die Kassenärzte sollen an Zahl vermindert werden. Durch diese Maßnahme sollen mindestens 20 Prozent der Krankheitsfälle zurückgedrängt werden.

Ferner soll eine Herabsetzung der Beitragssätze erfolgen. Ein Beitrag bis zu 6 Prozent des Grundlohnes kann von den Kassen mit einfacher Mehrheit festgesetzt werden. Wird diese Grenze überschritten, so muß entweder die Arbeitgebergruppe zustimmen oder es müssen die Leistungen abgebaut werden. Wenn die Grenze von 9 Prozent überschritten wird, soll die Zustimmung der Arbeitgebergruppe für die Regelleistungen oder die Haftung der Beiträge von 7½ Prozent des Grundlohnes wird die Zustimmung des Oberversicherungsamtes verlangt. Man merkt an diesen Vorschlägen den Einfluß des Reichsverbandes der Deutschen Industrie. Die Unternehmer wollen stärkeren Einfluß auch auf die Krankenkassen nehmen.

Der Höchstbeitrag des Grundlohnes soll auf 9 Mark und somit das Höchstkrankengeld auf 4,50 Mark für den Kalendertag festgesetzt werden. Zuschläge will man nur noch gestatten als Familienzuschlag, und zwar bis zu 10 Prozent für die Frau und bis zu 5 Prozent für jedes Kind, aber nicht mehr als 75 Prozent des Grundlohnes. Angestellte, denen der Lohn während der Krankheit weitergezahlt wird, erhalten kein Krankengeld, höchstens einen

Zuschlag zu ihrem Lohn und auch nur dann, wenn der Kranke mehr als einen Angehörigen zu unterhalten hat. Versicherte, die in Zukunft einen Arzt aussuchen wollen, haben sich erst einen Krankenschein zu lösen und dafür 1 Mark aus ihrer Tasche zu zahlen. Diese Gebühr soll bei unteren Lohnklassen ermäßigt und bei oberen Klassen erhöht werden können. Auf jede Verordnung von Arznei und Heilmitteln hat der Patient beim Apotheker 50 Pfennig zu zahlen; kostet die Verordnung weniger, zahlt er nur den niedrigeren Betrag. Von den Heilmittelnkosten soll dem Versicherten die Hälfte erstattet werden. Die Kasse soll aber bis 70 Prozent geben dürfen.

Der Kranke soll also erst einmal 1,50 Mark aus seiner Tasche zahlen, bevor er Arzt und Apotheke aufsuchen kann. Der Arbeiter und die Arbeiterfrau, die Ende der Woche diesen Betrag nicht mehr in Händen haben, mögen sehen, wie sie gesund werden oder Linderung ihrer Schmerzen erfahren. Die Familien mit ansteckenden Krankheiten, die nicht in der Lage sind, pro Kopf 1,50 Mark im voraus zu den Kosten der ärztlichen Unterzuchung und der Arznei zu bezahlen, sollen ruhig weiter krank sein, und wenn die ganze Umgebung gefährdet oder verseucht wird.

All diesen beabsichtigten Anebenungen steht eine scheinbare Verbesserung gegenüber, nämlich die, daß die Krankenpflege für die Ehegatten und die Kinder zur Pflichtleistung erklärt wird. Voraussetzung dafür soll aber sein die Erfüllung einer Wartungszeit von drei Monaten. Bekanntlich hat aber schon jetzt die Mehrzahl der Krankenkassen die Familienhilfe durchgeführt, so daß die beabsichtigte Vorschrift nur eine gesetzliche Festlegung der heutigen Praxis ist.

Das Rotopferprogramm des Kabinetts Brüning rundet sich so langsam ab. Es fehlt nur noch die Kürzung der Kriegsbeschädigtenrenten!

Neuer Rückzug vor Moskau.

Richtsagende Erklärung als Abschluß der politischen Verhandlungen.

Von zuständiger amtlicher Stelle wird mitgeteilt:

„Am Verlehr zwischen Deutschland und der Sowjetunion sind im Laufe der Zeit verschiedene Fragen aufgelaucht, die im Interesse der Weiterführung der beiderseitigen freundschaftlichen Beziehungen der Vereinigung bedürfen. Die beiden Regierungen haben daher die Gesamtheit dieser Fragen zum Gegenstand zusammenfassender diplomatischer Besprechungen gemacht, die in den letzten Wochen in Berlin und Moskau stattgefunden haben und jetzt zu einem gewissen Abschluß gelangt sind. Ein Teil der beiderseitigen Einzelbeschwerden ist in den Unterhaltungen bereits beizriedigend geklärt worden; die übrigen fallen der dafür in dem Abkommen vom 23. Januar 1929 vorgesehenen Schlichtungskommission unterbreitet werden, die einmal jährlich um die Mitte des Jahres sich versammeln soll und die in diesem Jahr am 16. Juni in Moskau zu ihrer ordentlichen Tagung zusammentreten wird.“

Bei der Behandlung der vorliegenden Einzelfragen gehen beide Regierungen übereinstimmend von dem Wunsch aus, die entstandenen Schwierigkeiten

im Geiste des Rapallovertrages

und der anderen zwischen ihnen bestehenden Verträge zu überwinden und damit auch bei fortschreitender internationaler Entwicklung die Politik fortzusetzen, die sie auf Grund dieser Verträge nun schon lange Jahre hindurch verfolgt haben. In offener Aussprache sind sie sich von neuem darüber klar geworden, daß die grundsätzliche Verschiedenheit der beiden Staatssysteme kein Hindernis für die gedeihliche Weiterentwicklung ihrer freundschaftlichen Beziehungen zu sein braucht. Dabei gehen beide Regierungen davon aus, daß

alle Versuche einer aktiven Beeinflussung der inneren Angelegenheiten des anderen Landes zu unterbleiben haben.

Beide Regierungen sind entschlossen, auf dieser Grundlage die gegenseitigen Beziehungen zu pflegen und an die sich ihnen künftig noch stellenden Aufgaben heranzutreten, mögen diese Aufgaben das unmittelbare Verhältnis zwischen den beiden Ländern oder andere ihre Interessen berührende Fragen betreffen. Sie sind überzeugt, daß sie auf diese Weise sowohl dem Vorteil ihrer Länder als auch der Sicherung des Weltfriedens dienen werden.

Eine gleichlautende Erklärung ist gleichzeitig in Moskau veröffentlicht worden. Den Nachhabern im Kreml dürfte die

Beröffentlichung dieses Kommuniqués leichter gefallen sein als den zuständigen Stellen in der Wilhelmstraße. Denn für Moskau bedeutet dieser „gewisse Abschluß“ der wochenlangen politischen Verhandlungen einen unbestreitbaren diplomatischen Erfolg.

Die Initiative zu diesen Besprechungen waren von der Reichsregierung ausgegangen. Von ihrem befriedigenden Ergebnis sollte die Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Verhandlungen abhängig gemacht werden. Das Hauptziel der Wilhelmstraße war ursprünglich die Klärung der Frage: Worin besteht der tatsächliche Unterschied zwischen Sowjetregierung und Komintern?

Das Ergebnis dieses Vorstoßes ist negativ. Es bleibt alles beim alten. Denn die abermalige vage Zusage einer Richtemischung der Regierungen in die inneren Angelegenheiten des anderen Staates ist nur eine Selbstverständlichkeit, die bereits in den Verträgen von Rapallo und Berlin enthalten war. Diese Verträge haben aber Moskau bisher nicht gehindert, die kommunistische Internationale fortlaufend mit russischen Staatsgeldern zu finanzieren und damit ihre vertragliche Zusage der Nichtmischung dauernd zu verletzen. Man könnte Dutzende von Beweisen personeller und sachlicher Natur anführen, um die Fiktion dieser Unterscheidung zu widerlegen. Die englische Arbeiterregierung hat bei der Wiederaufnahme der Beziehungen zu Moskau erklärt, daß sie diese Unterscheidung nicht anerkennt. Man mag darüber streiten, ob es sachlich richtig war, diesen diplomatischen Vorstoß einzuleiten. Aus Gründen der Sauberkeit und Ehrlichkeit in der internationalen Politik waren wir durchaus geneigt, diesen deutschen Klärungsversuch zu unterstützen.

War aber einmal dieser Vorstoß eingeleitet, dann mußte er auch durchgeführt werden. Man konnte, falls sich die Russen hartnäckig zeigten, diese Verhandlungen zumindest mit einer einseitigen deutschen Erklärung beenden, ähnlichen Inhalts wie die seinerzeitige Erklärung Hendersons. Nichts von alledem ist geschehen. Statt dessen erfolgte das obige Kommuniqué, über das in Moskau die Hühner lachen werden. Die deutsch-russische Schlichtungskommission tritt in Moskau überstürzt zusammen, als hätten wir es besonders eilig. Es scheint aber, daß es vor allem der Reichsaußenminister Dr. Curtius war, der es wegen seiner bevorstehenden Staatsrede sehr eilig hatte. Er hat damit nur auf das Konto der jetzigen Reichsregierung einen Mißerfolg mehr gebucht.

Wiederzusammentritt der Parlamente.

Heute Osthilfe im Reichsrat.

Nach der Pünktigpause werden die parlamentarischen Arbeiten mit einer Sitzung des Reichsrats wieder aufgenommen, die am Sonnabend um 1 Uhr nachmittags stattfindet. Der wesentliche Gegenstand der Tagesordnung ist der Gesetzentwurf über die Osthilfe. Hierzu gehört auch der Gesetzentwurf über die deutsche Abföhrungsband.

Am Montag treten dann Reichstag und Preussischer Landtag ebenfalls wieder zusammen. Die Sitzung des Reichstags beginnt um 3 Uhr. Die Tagesordnung, auf der ursprünglich die zweite Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums stand, hat eine Aenderung erfahren, da die Beratung dieses Haushalts zurückgestellt werden soll, bis die Novelle zur Arbeitslosenversicherung vorliegt. Es kommt nunmehr am Montag bereits der Haushalt des Innenministeriums zur Beratung.

Die Sitzung des Preussischen Landtags beginnt um 1 Uhr nachmittags. Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des preussischen Finanzausgleichs für 1930 und des Gesetzentwurfs über die Schulgebühren. Die Tagung des Preu-

sischen Landtags wird nur von kurzer Dauer sein. Vielleicht schon am Montag, spätestens aber am Dienstag, wird eine Vertagung bis zum 24. Juni erfolgen.

Amerikas neue Zolltarife.

Mit zwei Stimmen Mehrheit im Senat angenommen.

Washington, 13. Juni.

Der Senat hat die Vorlage über die neuen Zolltarife mit 44 gegen 42 Stimmen angenommen.

Die Abstimmung des Repräsentantenhauses steht noch aus. Außerdem hat sich Präsident Hoover die endgültige Entscheidung über die Ratifizierung der Vorlage ausdrücklich vorbehalten.

Falschenspieler in Nizza verhaftet. Ein italienischer Spion wurde von der Bahnpolizei in Nizza festgenommen, als er im Begriff war, sich nach Ventimiglia zu begeben. Der Verhaftete, der angeblich Offizier der italienischen Armee zu sein, trug zahlreiche Dokumente und Pläne französischer Befestigungsanlagen bei sich.

Entwaffnungsgesetz angenommen. Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten.

Wien, 13. Juni. (Eigenbericht.)

Der Nationalrat nahm am Freitag das Entwaffnungsgesetz mit 86 gegen 72 Stimmen an.

Der christlichsozialen Berichterstatter stellte vor der Abstimmung fest, daß das Gesetz für Tirol nicht gelte. Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Deutsch erklärte im Namen der Sozialdemokratie, daß die Sozialdemokraten gegen das Gesetz stimmen würden, weil es wirkungslos sei und dem Ausland nur eine wirkliche Entwaffnung vortäusche. Die Anträge der Sozialdemokratie seien reiflos abgelehnt worden, so daß eine wirkliche Entwaffnung nicht gewährleistet sei. Die Sozialdemokratie habe auch kein Vertrauen zur Regierung Schöber, daß sie das Gesetz so anwenden werde wie es notwendig sei. Sie habe wiederholt eine vollständige, gleichzeitige und gleichmäßige Abrüstung vorgeschlagen und sie wiederhole dieses Angebot auch jetzt. Oesterreich stehe vor der Schicksalsfrage, ob Demokratie oder Faschismus. Darüber könnten nur Neuwahlen entscheiden. Die Sozialdemokraten verlangten darum die Auflösung des Hauses, weil sich dann das Volk mit Mehrheit für die Demokratie entscheiden werde.

Zwei Christlichsoziale, der Heimwehrführer Raab und der Landeshaupmann von Steiermark Kintelen stimmten gegen das ihnen zu weit gehende Gesetz.

Um das Bundesbahngesetz.

Wien, 13. Juni.

Am Freitag kam es im österreichischen Nationalrat nach der Annahme des Entwaffnungsgesetzes in zweiter Lesung zu einem bemerkenswerten Zwischenfall. Die Sozialdemokraten ließen während des Vörms, der am Schluß der Sitzung eingetreten war, den Antrag einbringen, das neue Bundesbahngesetz, welches von den Linksparteien bekanntlich auf das heftigste bekämpft wird, auf die Tagesordnung einer der ersten Sitzungen der nächsten Session zu setzen. In dem Värm wurde der Wortlaut des Antrages von den Mitgliedern der Mehrheitsparteien nicht verstanden. Es handelte sich bei dem Antrag in Wirklichkeit nämlich darum, dieses der Linken unangenehme Gesetz auf den Herbst zu verschieben. Infolge dieser Unachtsamkeit stimmte aber eine Mehrheit des Hauses für den sozialdemokratischen Antrag in dem Glauben, es handele sich darum, das Gesetz auf die Tagesordnung einer der nächsten Sitzungen zu bringen. Als nachträglich der Präsident, der ebenfalls nicht genau aufgepaßt hatte, das Bundesbahngesetz bereits auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung bringen wollte, wurde mit Hinweis auf die vollzogene Abstimmung von sozialdemokratischer Seite dagegen energisch protestiert. Es entspann sich eine außerordentlich erregte Geschäftsordnungsdebatte, die dadurch ihr Ende fand, daß auf Antrag des linkschristlichsozialen Abgeordneten Kuntzsch die Gültigkeit der Abstimmung anerkannt wurde und daß gleichzeitig die Vereinbarung getroffen wurde, über den Zeitpunkt der Behandlung des Bundesbahngesetzes zwischen Mehrheit und Opposition zu verhandeln. Immerhin ist es den Sozialdemokraten gelungen, durch ihren Schwanz die Erledigung des Bundesbahngesetzes zu verzögern und die Wahl des Zeitpunktes der Beratung zu einem Verhandlungsgegenstand zu machen.

Der Schweidnitzer Prozeß.

Ein empfindlicher Versammlungsprenger.

Schweidnitz, 13. Juni. (Eigenbericht.)

Im Schweidnitzer Prozeß wurden am Freitag zwei Vollzugsbeamte vernommen, die die Versammlung im Volksgarten zu überwachen hatten. Bemerkenswert ist vor allem die Begegnung, die einer der Beamten am Nachmittag vor der Versammlung mit dem Angeklagten Weißner hatte. Er wurde bei dieser Gelegenheit von dem Angeklagten gefragt, ob für die Versammlung der SPD viel Poltzel angefordert worden sei. Aus dieser Tatsache geht hervor, daß die Nationalsozialisten von vornherein die Absicht hatten, die Versammlung zu beunruhigen bzw. zu sprengen.

Es folgte die Vernehmung des Salon-Bandwirts Lütthamburg. Lütth ist ein berühmter Versammlungsprenger. Frech wie er nun einmal ist, behauptete er, in der Versammlung nur einige Zwischenrufe gemacht zu haben. Darauf sei er von Reichsbannerleuten mit Stäufen niedergeschlagen worden und das sei der Beginn des von den Reichsbannerleuten planmäßig vorbereiteten Ueberfalls auf die Nationalsozialisten gewesen. Die Reichsbannerleute müßten für derartige Ueberfälle förmlich gedrillt worden sein. Er habe sich unter anderem auch dadurch propagiert gefühlt, daß der sozialdemokratische Abgeordnete Wendemuth von den Nationalsozialisten als von einer Zeiterscheidung gesprochen habe. Der Vorsitzende erwiderte darauf, daß diese Aussage auf keinen Fall als Provokation betrachtet werden könne. Er hält dem Zeugen ferner einige Artikel aus einer nationalsozialistischen Zeitung vor, in der die Nationalsozialisten in geradezu gewisser Weise über die SPD herziehen. Der Vorsitzende gibt schließlich noch der Meinung Ausdruck, daß Herr Lütth sehr empfindlich sei. Wer im Glashaufe sitzt, der sollte doch mit Steinen nicht werfen.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung kommt es zu einem sehr erregten Zusammenstoß zwischen dem nationalsozialistischen Vertreter Frank und dem Staatsanwalt. Frank glaubt wieder einmal feststellen zu können, daß die Staatsanwaltschaft politisch beeinflusst sei und dem Zeugen Lütth die Erkennung des Täters nicht ermöglicht habe. Der Staatsanwalt stellt demgegenüber fest, daß Lütth einem der verwundeten Reichsbannerleute gegenübergestellt worden sei. Lütth aber zugeben mußte, daß dieser Reichsbannermann ihn nicht geschlagen habe.

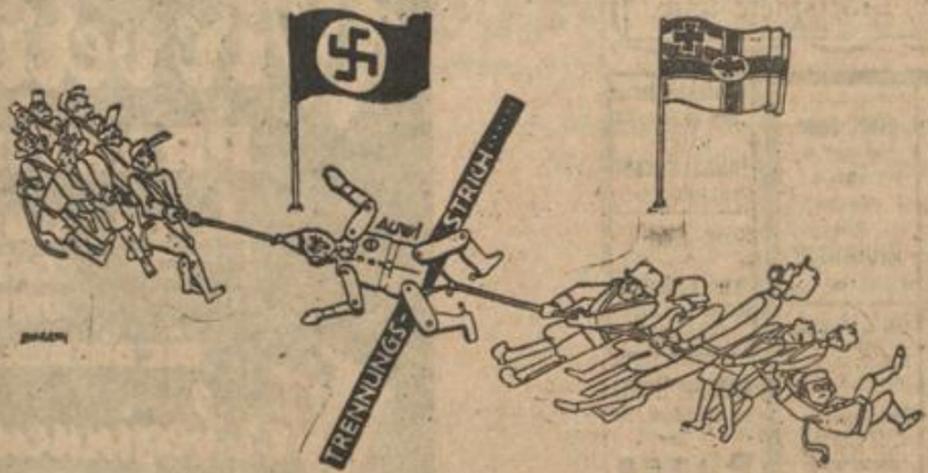
Bayern bleibt fest.

Eine zweite Fried-Versammlung abgelehnt.

Wie die „Münchener Telegrammzeitung“ meldet, hat die Regierung von Oberbayern die Beschwerde der Nationalsozialistischen Partei gegen das polizeiliche Verbot der geplanten Protestversammlung im Fiedis-Krone in München verworfen.

Der „Völkische Beobachter“ meldet, daß die nationalsozialistische Parteileitung eine neue Versammlung für Sonntag einberufen wollte, in der Staatsminister Dr. Fried als einziger Redner vorgelesen war. Dr. Fried sollte über ein anderes Thema sprechen, als es in der verbotenen Versammlung vorgesehen war. Das Ersuchen um Genehmigung wurde jedoch von der Polizeidirektion abgelehnt.

Ein großes Tauziehen



zwischen Stahlhelm und Nazis endete mit dem Siege der letzteren.

Wirtschaftsbelebung durch Anleihen

Eine Viertelmilliarde für den Baumarkt.

Das Reichskabinett beschäftigt sich seit Wochen mit Plänen zur Ankurbelung der Wirtschaft. Die Öffentlichkeit hat darüber vor etwa zehn Tagen durch ein sehr langes, aber keineswegs durch Klarheit ausgezeichnetes Kommuniqué etwas erfahren. Seitdem herrscht allgemeines Rätselraten. Die neueste Version geht dahin,

daß die Reichsregierung durch die Mobilisierung von 250 Mill. Mark den Baumarkt beleben wolle.

Die Deckung dieser Viertelmilliarde denkt man sich so, daß 100 Millionen aus dem Verkauf von Reichsbahnvorzugsaktien beschafft werden, 50 Millionen von den Landesversicherungsanstalten aufzubringen sind und der Rest von 100 Millionen Mark durch eine Auslandsanleihe beschafft wird. Etwas dunkel klingt die Ankündigung, daß die Reichsregierung sich durch diese öffentliche Baufinanzierung eine Einwirkung sowohl auf die Preisgestaltung der Baustoffe als auch auf die Lohnsätze zu sichern beabsichtigt. Was hier gespielt werden soll, würde erst klar, wenn man den Verwendungszweck der Gelder im einzelnen kennt.

Was die Auslandsanleihe von 100 Millionen anbelangt, so handelt es sich offenbar um das von uns schon früher besprochene, schon seit vielen Monaten in Angriff genommene, jetzt aber wohl abzu gewordene Projekt, Darlehensforderungen des Reiches aus Pfanddarlehen, die der Industrie, Reichsbahn sowie Ländern und Kommunen gewährt worden sind, zu einer Kreditquelle zur Finanzierung eines neuen Arbeitsbeschaffungsprogramms zu machen. Das Reich hat nach offiziellen Angaben vom Oktober vorigen Jahres insgesamt 1500 Millionen Kredite ge-

mährt, und zwar an die Landwirtschaft, die Industrie, Arbeitslosenversicherung, für die werteschaffende Arbeitslosenfürsorge, Arbeitsbeschaffung bei der Reichsbahn, für Wohnungsbau und Siedlungszwecke, für das besetzte Gebiet und für sonstige Zwecke.

Auf die werteschaffende Erwerbslosenfürsorge entfallen davon rund 400 Millionen, die in der Hauptsache an Länder, Gemeinden und die Reichsbahn ausgeliehen sind.

Diese 400 Millionen sind die Grundlage, auf der man sich eine Anleihe glaubt beschaffen zu können, deren Zinsen und Tilgungsdienst aus den Rückflüssen der vom Reich gewährten Darlehen getragen werden sollen.

Dabei wären die 400 Millionen Reichsforderungen in eine Gesellschaft einzubringen, die ein Kapital von 150 Millionen Mark haben würde, das vom Reich wiederum übernommen wird. Man hofft auf diese Weise 80 bis 100 Millionen Mark als Anleihe hereinzubekommen. Die Anleiheverhandlungen laufen auch schon längere Zeit und werden in der Hauptsache mit dem Londoner Bankhaus Schröder geführt. Unklar dabei ist noch, ob die Reichskredit-Ges. oder die Deutsche Bau- und Bodenbank die Geschäfte des neuen Instituts führen würde. Es besteht die Hoffnung, daß man allmählich noch weitere Auslandsanleihen auf dieser Grundlage aufnehmen kann.

Die Durchführung solcher Pläne wäre durchaus möglich. Es wäre aber an der Zeit, daß die Reichsregierung endlich erkennen läßt, was sie will, und doch sie dem ewigen Rätselraten ein Ende macht.

Das Schulgeld für höhere Schulen.

Ein Orsehentwurf über die Erhöhung in Vorbereitung.

Die katastrophal gestiegenen Wohnkosten zwingen die Städte, jede Einnahmelmöglichkeit voll auszunutzen. Zu den bedauerlichen Folgen solcher Not gehören die Erhöhungen der Tarife auf Elektrizität, Gas und Wasser und die Erhöhung der Straßenbahnlarife. Seit Jahr und Tag verlangen die Städte schließlich auch eine Erhöhung des Schulgeldes an den höheren Schulen. Zwar wird durch eine solche Erhöhung die große Masse der erwerbsfähigen Bevölkerung nicht getroffen, immerhin bleibt eine Schulbelderdhöhung bedauerlich, weil sie den Grundfähen der Begabtenauslese und Begabtenförderung widerspricht. Unter diesen Umständen hat der preußische Kultusminister geglaubt, die Verantwortung für eine Schulbelderdhöhung nicht allein tragen zu können, und den Landtag veranlaßt, die notwendigen Maßnahmen auf geglichem Wege zu treffen.

Die preußischen Koalitionsparteien haben inzwischen im Landtag den Entwurf eines Gesetzes eingebracht, durch den das Schulgeld in ein bestimmtes Verhältnis zu den Selbstkosten der Schulträger, also des Staates oder der Kommunen, gebracht werden soll. Die einzelnen Fraktionen sind der Ueberzeugung, daß es recht und billig wäre, wenn die Schulträger etwa ein Drittel der Selbstkosten als Schulgeld einzahlen. Das würde bedeuten, daß das Schulgeld an den höheren Schulen von 200 Mark auf etwa 245 Mark jährlich stiege. Diese Quote wird übrigens den Verhältnissen vor dem Kriege noch nicht gerecht. Im Jahre 1913 wurden bei den Knabenanstalten 39,2 Proz., bei den Mädchenanstalten 33,7 Proz. der Gesamtausgaben durch Schulgeld gedeckt. Die Städte haben deshalb beim Landtag beantragt, diese Quote zwar nicht voll wieder herzustellen, aber statt der derzeitigen 33 1/3 Proz. eine Quote von 40 Proz. in dem Gesetzentwurf vorzusehen. Der Schulgeldsatz, der nach der Quote errechnet wird, soll von dem Kultusminister, dem Minister des Innern und dem Finanzminister im Einvernehmen mit den kommunalen Spitzenverbänden alljährlich festgesetzt werden. Es kann nun vorotommen, daß besondere Auswendungen für eine höhere Schule ein noch höheres Schulgeld erzwingen. Die Stadtparlamente stehen dann vor der Frage, ob sie den Eltern der Schüler ein höheres Schulgeld zumuten dürfen. Die Eltern wiederum müssen entweder das höhere Schulgeld zahlen oder erleben, daß die Schule geschlossen wird. In diesem Falle würden sie unter Umständen noch höhere Kosten als früher dadurch zu tragen haben, daß sie ihre Kinder in die Schule eines anderen Ortes schicken müßten. Um solche Ausnahmefälle zu vermeiden, haben die Städte beantragt, daß mit Genehmigung des Ministers ein höheres Schulgeld erhoben werden darf, wenn besondere Umstände vorliegen. In einem anderen wesentlichen Punkte gehen die Ansichten der Koalitionsparteien und der Städte ebenfalls auseinander. Im Gesetzentwurf der Koalitionsparteien sind bestimmte Schulbeldermäßigungen vorgesehen, die ohne weiteres dann eintreten, wenn mehrere Geschwister höhere Schulen besuchen. Die Städte haben dazu beantragt, die Bewilligung von Geschwisterermäßigungen von den Leistungen des Schülers und von den wirtschaftlichen Verhältnissen der Eltern abhängig zu machen. Die gegenwärtige Ueberfüllung der höheren Schulen läßt es in der Tat angeeigt erscheinen, besondere Zusen-

dungen, die auf Kosten der Allgemeinheit gehen, nach der Begabung des Schülers und der Bedürftigkeit der Eltern zu verteilen. Schematische Bestimmungen dieser Art sind erfahrungsgemäß sinnlos. Es ist anzunehmen, daß der Landtag sich bald mit der ganzen Frage beschäftigen wird.

Mecklenburgischer Städtetag.

Gegen den Entwurf der Reichsstädteordnung.

Schwerin, 13. Juni.

Auf dem 12. ordentlichen Mecklenburgischen Städtetag, der gegenwärtig hier stattfindet, berichtete Dr. Diegant-Wismar über den der Reichsregierung vorliegenden Entwurf einer Reichsstädteordnung.

In der Aussprache wurde die bisher in Mecklenburg bestehende Magistratsverfassung als für Mecklenburg am geeignetsten bezeichnet. Demensprechend wurde eine Entschlieung angenommen, in der dagegen protestiert wird, daß der Mecklenburgische Städtetag bei der Abfassung des Entwurfs nicht gehört worden sei. Es wird gefordert, daß die beiden mecklenburgischen Landesregierungen den Mecklenburgischen Städtetag hören, bevor sie zu dem Entwurf der Reichsstädteordnung im Reichsrat Stellung nehmen.

Ferner wurde beschlossen, die Landesregierung zu ersuchen, bel den wichtigsten Reichsstellen dahin vorstellig zu werden, daß die Krifenfürsorge auf alle Berufe ausgedehnt wird.

Bombenlegerprozeß im August?

Die Verteidigung will nicht.

Wie wir erfahren, beabsichtigt das Landgericht Altona die Verhandlung gegen die Bombenleger während der großen Gerichtsferien im August in einer außerordentlichen Schenurgerichtsperiode vorzunehmen. Die „Schwurgerichts“-Periode im Juli kommt nicht mehr in Frage, auf den September soll der Prozeß nicht verschoben werden.

Wir erfahren ferner, daß die Verteidiger der Bombenleger gegen die Verhandlung im August Einspruch erheben.

Das Schicksal der Krolloper.

Besprechungen im Kultusministerium.

In Ausführung des Landtagsbeschlusses über die Krolloper fand heute im Kultusministerium eine Besprechung zwischen den Vertretern der Stadt und den beteiligten Ministerien statt. Es wurde die Frage erörtert, ob die Stadt in der Lage und willens sei, die Volkshäusernvorstellungen der Krolloper zu übernehmen. Die städtischen Vertreter behielten sich Prüfung der ganzen Frage und endgültige Stellungnahme vor.

In Danzig ist der neue Koalitionsvertrag von Sozialdemokraten, Zentrum und Beamtenfraktion unterzeichnet. Senatort: wohl Montag.

Theater, Lichtspiele usw.

Sonnab., 14. 6. Staats-Oper Unter d. Linden Teil-Nr. A. So. No. 11 Jahres-Ab.-V. No. 155 20 Uhr **Figaros Hochzeit** Ende 22 1/2 Uhr

Sonnab., 14. 6. Städt. Oper Bismarckstr. Turnus II 18 1/2 Uhr Die **Meistersinger** Ende 22 1/2 Uhr

Staats-Oper im Platz der Republik 20 Uhr **6. Sinfonie-Konzert** Ende 22 Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlthg. 20 Uhr **Scherz, Satire, Ironie und tiefe Bedeutung** Ende nach 22 1/2 Uhr

Volksbühne Theater am Bülowplatz. 8 1/2 Uhr **Julius Caesar** Regie: Karl Heinz Marlo

Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr **Scherz, Satire, Ironie u. tiefere Bedeutung**

Deutsches Theater 8 2 Weidendamm 5201 8 Uhr **Phaea** von Fritz v. Unruh. Reg.: Max Reinhardt. Musik: Friedrich Hollaender. Bühnenbilder Ernst Schütte.

Kammerspiele 8 2 Weidendamm 5201 8 1/2 Uhr: Letzte Aufführungen **Jphigenie** von Wolfg. v. Goethe. Einrichtung und Regie: Richard Taub - Helmas

Die Komödie 11 Bismck. 2414/7514 Heute geschlossen **Premiere Sonntag 8 1/2 Uhr** **Wie werde ich reich und glücklich?** Die Komödie in 11 Akten von Felix Jacobson. Musik von Wlad. Sokolow. Regie: Erich Engel. Bühnenfassung: Ludwig Kaiser u. Ernst Schütte

Barnowsky - Bühnen Theater in der Stresemannstr. (früher Kleingelber Str.) Berliner Kunstbühnen 1530 8 1/2 Uhr **Wie es euch gefällt** von Shakespeare. Musik von Mozart. mit Elizabeth Berger

Komödienhaus Täglich 8 1/2 Uhr **Meine Schwester und ich** Musik v. Ralph Benatzky

Residenz-Theater Tägl. 8 1/2 Uhr **Meine Frau — die Kokotte** Für Jugendl. verb. Kundstheater nahe Potsd.

Kleines Theat. Merkur 1624 Täglich 8 1/2 Uhr Letzte Woche **Max Adalbert** in **Das Parfum meiner Frau**

Theater d. Westens Täglich 8 1/2 Uhr **Der Bettelestudent** Carola, Elzner, Bötzcher, Horsten, Sikla, Dora

Wohnzellaub 1929-30 1930-31 1931-32 1932-33 1933-34 1934-35 1935-36 1936-37 1937-38 1938-39 1939-40 1940-41 1941-42 1942-43 1943-44 1944-45 1945-46 1946-47 1947-48 1948-49 1949-50 1950-51 1951-52 1952-53 1953-54 1954-55 1955-56 1956-57 1957-58 1958-59 1959-60 1960-61 1961-62 1962-63 1963-64 1964-65 1965-66 1966-67 1967-68 1968-69 1969-70 1970-71 1971-72 1972-73 1973-74 1974-75 1975-76 1976-77 1977-78 1978-79 1979-80 1980-81 1981-82 1982-83 1983-84 1984-85 1985-86 1986-87 1987-88 1988-89 1989-90 1990-91 1991-92 1992-93 1993-94 1994-95 1995-96 1996-97 1997-98 1998-99 1999-00 2000-01 2001-02 2002-03 2003-04 2004-05 2005-06 2006-07 2007-08 2008-09 2009-10 2010-11 2011-12 2012-13 2013-14 2014-15 2015-16 2016-17 2017-18 2018-19 2019-20 2020-21 2021-22 2022-23 2023-24 2024-25 2025-26 2026-27 2027-28 2028-29 2029-30 2030-31 2031-32 2032-33 2033-34 2034-35 2035-36 2036-37 2037-38 2038-39 2039-40 2040-41 2041-42 2042-43 2043-44 2044-45 2045-46 2046-47 2047-48 2048-49 2049-50 2050-51 2051-52 2052-53 2053-54 2054-55 2055-56 2056-57 2057-58 2058-59 2059-60 2060-61 2061-62 2062-63 2063-64 2064-65 2065-66 2066-67 2067-68 2068-69 2069-70 2070-71 2071-72 2072-73 2073-74 2074-75 2075-76 2076-77 2077-78 2078-79 2079-80 2080-81 2081-82 2082-83 2083-84 2084-85 2085-86 2086-87 2087-88 2088-89 2089-90 2090-91 2091-92 2092-93 2093-94 2094-95 2095-96 2096-97 2097-98 2098-99 2099-00 2100-01 2101-02 2102-03 2103-04 2104-05 2105-06 2106-07 2107-08 2108-09 2109-10 2110-11 2111-12 2112-13 2113-14 2114-15 2115-16 2116-17 2117-18 2118-19 2119-20 2120-21 2121-22 2122-23 2123-24 2124-25 2125-26 2126-27 2127-28 2128-29 2129-30 2130-31 2131-32 2132-33 2133-34 2134-35 2135-36 2136-37 2137-38 2138-39 2139-40 2140-41 2141-42 2142-43 2143-44 2144-45 2145-46 2146-47 2147-48 2148-49 2149-50 2150-51 2151-52 2152-53 2153-54 2154-55 2155-56 2156-57 2157-58 2158-59 2159-60 2160-61 2161-62 2162-63 2163-64 2164-65 2165-66 2166-67 2167-68 2168-69 2169-70 2170-71 2171-72 2172-73 2173-74 2174-75 2175-76 2176-77 2177-78 2178-79 2179-80 2180-81 2181-82 2182-83 2183-84 2184-85 2185-86 2186-87 2187-88 2188-89 2189-90 2190-91 2191-92 2192-93 2193-94 2194-95 2195-96 2196-97 2197-98 2198-99 2199-00 2200-01 2201-02 2202-03 2203-04 2204-05 2205-06 2206-07 2207-08 2208-09 2209-10 2210-11 2211-12 2212-13 2213-14 2214-15 2215-16 2216-17 2217-18 2218-19 2219-20 2220-21 2221-22 2222-23 2223-24 2224-25 2225-26 2226-27 2227-28 2228-29 2229-30 2230-31 2231-32 2232-33 2233-34 2234-35 2235-36 2236-37 2237-38 2238-39 2239-40 2240-41 2241-42 2242-43 2243-44 2244-45 2245-46 2246-47 2247-48 2248-49 2249-50 2250-51 2251-52 2252-53 2253-54 2254-55 2255-56 2256-57 2257-58 2258-59 2259-60 2260-61 2261-62 2262-63 2263-64 2264-65 2265-66 2266-67 2267-68 2268-69 2269-70 2270-71 2271-72 2272-73 2273-74 2274-75 2275-76 2276-77 2277-78 2278-79 2279-80 2280-81 2281-82 2282-83 2283-84 2284-85 2285-86 2286-87 2287-88 2288-89 2289-90 2290-91 2291-92 2292-93 2293-94 2294-95 2295-96 2296-97 2297-98 2298-99 2299-00 2300-01 2301-02 2302-03 2303-04 2304-05 2305-06 2306-07 2307-08 2308-09 2309-10 2310-11 2311-12 2312-13 2313-14 2314-15 2315-16 2316-17 2317-18 2318-19 2319-20 2320-21 2321-22 2322-23 2323-24 2324-25 2325-26 2326-27 2327-28 2328-29 2329-30 2330-31 2331-32 2332-33 2333-34 2334-35 2335-36 2336-37 2337-38 2338-39 2339-40 2340-41 2341-42 2342-43 2343-44 2344-45 2345-46 2346-47 2347-48 2348-49 2349-50 2350-51 2351-52 2352-53 2353-54 2354-55 2355-56 2356-57 2357-58 2358-59 2359-60 2360-61 2361-62 2362-63 2363-64 2364-65 2365-66 2366-67 2367-68 2368-69 2369-70 2370-71 2371-72 2372-73 2373-74 2374-75 2375-76 2376-77 2377-78 2378-79 2379-80 2380-81 2381-82 2382-83 2383-84 2384-85 2385-86 2386-87 2387-88 2388-89 2389-90 2390-91 2391-92 2392-93 2393-94 2394-95 2395-96 2396-97 2397-98 2398-99 2399-00 2400-01 2401-02 2402-03 2403-04 2404-05 2405-06 2406-07 2407-08 2408-09 2409-10 2410-11 2411-12 2412-13 2413-14 2414-15 2415-16 2416-17 2417-18 2418-19 2419-20 2420-21 2421-22 2422-23 2423-24 2424-25 2425-26 2426-27 2427-28 2428-29 2429-30 2430-31 2431-32 2432-33 2433-34 2434-35 2435-36 2436-37 2437-38 2438-39 2439-40 2440-41 2441-42 2442-43 2443-44 2444-45 2445-46 2446-47 2447-48 2448-49 2449-50 2450-51 2451-52 2452-53 2453-54 2454-55 2455-56 2456-57 2457-58 2458-59 2459-60 2460-61 2461-62 2462-63 2463-64 2464-65 2465-66 2466-67 2467-68 2468-69 2469-70 2470-71 2471-72 2472-73 2473-74 2474-75 2475-76 2476-77 2477-78 2478-79 2479-80 2480-81 2481-82 2482-83 2483-84 2484-85 2485-86 2486-87 2487-88 2488-89 2489-90 2490-91 2491-92 2492-93 2493-94 2494-95 2495-96 2496-97 2497-98 2498-99 2499-00 2500-01 2501-02 2502-03 2503-04 2504-05 2505-06 2506-07 2507-08 2508-09 2509-10 2510-11 2511-12 2512-13 2513-14 2514-15 2515-16 2516-17 2517-18 2518-19 2519-20 2520-21 2521-22 2522-23 2523-24 2524-25 2525-26 2526-27 2527-28 2528-29 2529-30 2530-31 2531-32 2532-33 2533-34 2534-35 2535-36 2536-37 2537-38 2538-39 2539-40 2540-41 2541-42 2542-43 2543-44 2544-45 2545-46 2546-47 2547-48 2548-49 2549-50 2550-51 2551-52 2552-53 2553-54 2554-55 2555-56 2556-57 2557-58 2558-59 2559-60 2560-61 2561-62 2562-63 2563-64 2564-65 2565-66 2566-67 2567-68 2568-69 2569-70 2570-71 2571-72 2572-73 2573-74 2574-75 2575-76 2576-77 2577-78 2578-79 2579-80 2580-81 2581-82 2582-83 2583-84 2584-85 2585-86 2586-87 2587-88 2588-89 2589-90 2590-91 2591-92 2592-93 2593-94 2594-95 2595-96 2596-97 2597-98 2598-99 2599-00 2600-01 2601-02 2602-03 2603-04 2604-05 2605-06 2606-07 2607-08 2608-09 2609-10 2610-11 2611-12 2612-13 2613-14 2614-15 2615-16 2616-17 2617-18 2618-19 2619-20 2620-21 2621-22 2622-23 2623-24 2624-25 2625-26 2626-27 2627-28 2628-29 2629-30 2630-31 2631-32 2632-33 2633-34 2634-35 2635-36 2636-37 2637-38 2638-39 2639-40 2640-41 2641-42 2642-43 2643-44 2644-45 2645-46 2646-47 2647-48 2648-49 2649-50 2650-51 2651-52 2652-53 2653-54 2654-55 2655-56 2656-57 2657-58 2658-59 2659-60 2660-61 2661-62 2662-63 2663-64 2664-65 2665-66 2666-67 2667-68 2668-69 2669-70 2670-71 2671-72 2672-73 2673-74 2674-75 2675-76 2676-77 2677-78 2678-79 2679-80 2680-81 2681-82 2682-83 2683-84 2684-85 2685-86 2686-87 2687-88 2688-89 2689-90 2690-91 2691-92 2692-93 2693-94 2694-95 2695-96 2696-97 2697-98 2698-99 2699-00 2700-01 2701-02 2702-03 2703-04 2704-05 2705-06 2706-07 2707-08 2708-09 2709-10 2710-11 2711-12 2712-13 2713-14 2714-15 2715-16 2716-17 2717-18 2718-19 2719-20 2720-21 2721-22 2722-23 2723-24 2724-25 2725-26 2726-27 2727-28 2728-29 2729-30 2730-31 2731-32 2732-33 2733-34 2734-35 2735-36 2736-37 2737-38 2738-39 2739-40 2740-41 2741-42 2742-43 2743-44 2744-45 2745-46 2746-47 2747-48 2748-49 2749-50 2750-51 2751-52 2752-53 2753-54 2754-55 2755-56 2756-57 2757-58 2758-59 2759-60 2760-61 2761-62 2762-63 2763-64 2764-65 2765-66 2766-67 2767-68 2768-69 2769-70 2770-71 2771-72 2772-73 2773-74 2774-75 2775-76 2776-77 2777-78 2778-79 2779-80 2780-81 2781-82 2782-83 2783-84 2784-85 2785-86 2786-87 2787-88 2788-89 2789-90 2790-91 2791-92 2792-93 2793-94 2794-95 2795-96 2796-97 2797-98 2798-99 2799-00 2800-01 2801-02 2802-03 2803-04 2804-05 2805-06 2806-07 2807-08 2808-09 2809-10 2810-11 2811-12 2812-13 2813-14 2814-15 2815-16 2816-17 2817-18 2818-19 2819-20 2820-21 2821-22 2822-23 2823-24 2824-25 2825-26 2826-27 2827-28 2828-29 2829-30 2830-31 2831-32 2832-33 2833-34 2834-35 2835-36 2836-37 2837-38 2838-39 2839-40 2840-41 2841-42 2842-43 2843-44 2844-45 2845-46 2846-47 2847-48 2848-49 2849-50 2850-51 2851-52 2852-53 2853-54 2854-55 2855-56 2856-57 2857-58 2858-59 2859-60 2860-61 2861-62 2862-63 2863-64 2864-65 2865-66 2866-67 2867-68 2868-69 2869-70 2870-71 2871-72 2872-73 2873-74 2874-75 2875-76 2876-77 2877-78 2878-79 2879-80 2880-81 2881-82 2882-83 2883-84 2884-85 2885-86 2886-87 2887-88 2888-89 2889-90 2890-91 2891-92 2892-93 2893-94 2894-95 2895-96 2896-97 2897-98 2898-99 2899-00 2900-01 2901-02 2902-03 2903-04 2904-05 2905-06 2906-07 2907-08 2908-09 2909-10 2910-11 2911-12 2912-13 2913-14 2914-15 2915-16 2916-17 2917-18 2918-19 2919-20 2920-21 2921-22 2922-23 2923-24 2924-25 2925-26 2926-27 2927-28 2928-29 2929-30 2930-31 2931-32 2932-33 2933-34 2934-35 2935-36 2936-37 2937-38 2938-39 2939-40 2940-41 2941-42 2942-43 2943-44 2944-45 2945-46 2946-47 2947-48 2948-49 2949-50 2950-51 2951-52 2952-53 2953-54 2954-55 2955-56 2956-57 2957-58 2958-59 2959-60 2960-61 2961-62 2962-63 2963-64 2964-65 2965-66 2966-67 2967-68 2968-69 2969-70 2970-71 2971-72 2972-73 2973-74 2974-75 2975-76 2976-77 2977-78 2978-79 2979-80 2980-81 2981-82 2982-83 2983-84 2984-85 2985-86 2986-87 2987-88 2988-89 2989-90 2990-91 2991-92 2992-93 2993-94 2994-95 2995-96 2996-97 2997-98 2998-99 2999-00 3000-01 3001-02 3002-03 3003-04 3004-05 3005-06 3006-07 3007-08 3008-09 3009-10 3010-11 3011-12 3012-13 3013-14 3014-15 3015-16 3016-17 3017-18 3018-19 3019-20 3020-21 3021-22 3022-23 3023-24 3024-25 3025-26 3026-27 3027-28 3028-29 3029-30 3030-31 3031-32 3032-33 3033-34 3034-35 3035-36 3036-37 3037-38 3038-39 3039-40 3040-41 3041-42 3042-43 3043-44 3044-45 3045-46 3046-47 3047-48 3048-49 3049-50 3050-51 3051-52 3052-53 3053-54 3054-55 3055-56 3056-57 3057-58 3058-59 3059-60 3060-61 3061-62 3062-63 3063-64 3064-65 3065-66 3066-67 3067-68 3068-69 3069-70 3070-71 3071-72 3072-73 3073-74 3074-75 3075-76 3076-77 3077-78 3078-79 3079-80 3080-81 3081-82 3082-83 3083-84 3084-85 3085-86 3086-87 3087-88 3088-89 3089-90 3090-91 3091-92 3092-93 3093-94 3094-95 3095-96 3096-97 3097-98 3098-99 3099-00 3100-01 3101-02 3102-03 3103-04 3104-05 3105-06 3106-07 3107-08 3108-09 3109-10 3110-11 3111-12 3112-13 3113-14 3114-15 3115-16 3116-17 3117-18 3118-19 3119-20 3120-21 3121-22 3122-23 3123-24 3124-25 3125-26 3126-27 3127-28 3128-29 3129-30 3130-31 3131-32 3132-33 3133-34 3134-35 3135-36 3136-37 3137-38 3138-39 3139-40 3140-41 3141-42 3142-43 3143-44 3144-45 3145-46 3146-47 3147-48 3148-49 3149-50 3150-51 3151-52 3152-53 3153-54 3154-55 3155-56 3156-57 3157-58 3158-59 3159-60 3160-61 3161-62 3162-63 3163-64 3164-65 3165-66 3166-67 3167-68 3168-69 3169-70 3170-71 3171-72 3172-73 3173-74 3174-75 3175-76 3176-77 3177-78 3178-79 3179-80 3180-81 3181-82 3182-83 3183-84 3184-85 3185-86 3186-87 3187-88 3188-89 3189-90 3190-91 3191-92 3192-93 3193-94 3194-95 3195-96 3196-97 3197-98 3198-99 3199-00 3200-01 3201-02 3202-03 3203-04 3204-05 3205-06 3206-07 3207-08 3208-09 3209-10 3210-11 3211-12 3212-13 3213-14 3214-15 3215-16 3216-17 3217-18 3218-19 3219-20 3220-21 3221-22 3222-23 3223-24 3224-25 3225-26 3226-27 3227-28 3228-29 3229-30 3230-31 3231-32 3232-33 3233-34 3234-35 3235-36 3236-37 3237-38 3238-39 3239-40 3240-41 3241-42 3242-43 3243-44 3244-45 3245-46 3246-47 3247-48 3248-49 3249-50 3250-51 3251-52 3252-53 3253-54 3254-55 3255-56 3256-57 3257-58 3258-59 3259-60 3260-61 3261-62 3262-63 3263-64 3264-65 3265-66 3266-67 3267-68 3268-69 3269-70 3270-71 3271-72 3272-73 3273-74 3274-75 3275-76 3276-77 3277-78 3278-79 3279-80 3280-81 3281-82 3282-83 3283-84 3284-85 3285-86 3286-87 3287-88 3288-89 3289-90 3290-91 3291-92 3292-93 3293-94 3294-95 3295-96 3296-97 3297-98 3298-99 3299-00 3300-01 3301-02 3302-03 3303-04 3304-05 3305-06 3306-07 3307-08 3308-09 3309-10 3310-11 3311-12 3312-13 3313-14 3314-15 3315-16 3316-17 3317-18 3318-19 3319-20 3320-21 3321-22 3322-23 3323-24 3324-25 3325-26 3326-27 3327-28 3328-29 3

Wochenende in der Mark

Ausflüge in die weitere Umgebung

Lychen und seine Seen.

Eine von allen Seiten von Seen umgebene, also inselartig wirkende Anhöhe mußte in alten Zeiten zur Bildung eines festen Ortes anlocken, und so spielte Lychen seit dem 13. Jahrhundert eine Rolle in den Kämpfen zwischen Brandenburg und Mecklenburg. Heute hat die kleine märkische Stadt in einer mit berechneter Betonung ihrer Vorzüge durchgeführten Propaganda verstanden, sich eine erste Stellung in dem friedlichen Wettstreit um die Gunst der Sommerfrischler und Wochenendler zu verschaffen. Daß von der alten Befestigung noch einige Reste übrig geblieben sind, vor allem in dem von einem Stacheldraht gekrönten Stargarder Tor ein fasteblos erhaltenes Wahrzeichen sich vorfindet, erhöht auch für den die breiten Asphaltstraßen und die Mammuthäuser stehenden Großstädter das Interesse an dem „Altpreußenland“. Aber für den Wasserportler ist Lychen eine erste Nummer. Aus dem Großen Lychen-See führt die romantische Böblitz in den Haus-See, der bei Himmelpfort — einst Kloster, jetzt Havelort mit Sommerfrischlern —



Stargarder Tor in Lychen.

mit dem Stolpsee in Verbindung steht, durch den die Havel fließt. Für den bequemen Reisenden bietet die Bahn Fürstberg—Lychen—Tempin—Eberswalde den schnellen Reisetweg — für den Wandernden ist Lychen guter Stützpunkt auf der Tour Rheinsberg—Strehlitzsee—Lychen—Boitzenburg, Bursfelde, Ruppiner See, Oberpfuhl, Jenz, Plattow, Stadt, Großer Lychen, Kleiner Lychen und Wellen-See sind durch schöne Promenaden zugänglich gemacht worden. Eine Kurtagel wird beim Aufenthalt über fünf Tage erhoben, kommt also für Wochenendler nicht in Frage. Wegemarkierungen — im allgemeinen ein wenig erfreuliches Kapitel in märkischen Gegenden — finden sich vor: Rund um den Burssee (2 Stunden) weiß. Nach dem Strehlitzsee (2 1/2 Stunden) rot. Fegesee und Ruppiner See (1 1/2 resp. vier Stunden) orange und Försterei Suppurgarten (4 Stunden). Ein Rundgang um die Stadt erfordert etwa eine Stunde. Für viele Touren ist die Benutzung des Wasserweges möglich. Ruder- und Segelboote stehen am Oberpfuhlsee zur Verfügung; nach Himmelpfort (Wegemarkierung: blau) und zu Fahrten auf der Böblitz ist die Benutzung der Dampfer und Motorboote angenehm.

Gefängnisstrafen für Hafent Kreuzler. Wegen Ueberfalls auf ein Versammlungsortal.

Am 25. März hatten SPD-Funktionäre im Lokal Pommerening in der Berliner Straße (Tempelhofer) eine gemeinsame Beratung mit Reichsbannerleuten aus Anlaß der letzten Ueberfälle von Nationalsozialisten auf Jungkameraden. Schon während der gemeinsamen Sitzung kam die Mitteilung, daß Nationalsozialisten, die sich in der Nähe angeammelt hätten, etwas im Schilde führten. Der Vorsitzende des Reichsbanners Tempelhof und der technische Leiter begaben sich auf die Straße, um persönlich Ausschau zu halten. Alles schien ruhig. Als sich aber der Vorsitzende des Reichsbanners mit einem Kameraden auf dem Wege zur Straßendehalle befand, gingen plötzlich sämtliche Fensterscheiben des Lokals in Stücke. Die Nationalsozialisten hatten sie mit Steinen bombardiert und türmten nach vollendeter Heldentat davon. Als der Vorsitzende des Reichsbanners einen der Kombs zu stellen veruchte, erhielt er von diesem einen Schlag. Die zufällig vorbeikommende Polizeistreife kam zu Hilfe. Der nationalsozialistische Kombs wurde verhaftet und mit ihm drei andere. Gestern hatten sich die Brüder Strubelt, Lüttrich und Bartosch wegen schwerem Landfriedensbruch zu verantworten. Natürlich wollten sie es nicht gewesen sein, die die Steine gemorfen hatten. Natürlich waren sie nur zufällig dabei gewesen. Es wurde aber einmündig festgestellt, daß Strubelt den Reichsbannermann tödlich angegriffen und daß er vorher in das Lokal hineingerufen hatte: „Hier kommt niemand lebend heraus!“ Der Staatsanwalt beantragte unter Berufung auf die neueste Verfügung des preussischen Justizministers gegen Hans Strubelt 10 Monate Gefängnis, gegen seinen Bruder 6 Monate, gegen Lüttrich 5 und gegen Bartosch 4 Monate Gefängnis.

Das Gericht sprach Bartosch frei; verurteilte Hans Strubelt wegen schwerem Landfriedensbruch zu 6 Monaten Gefängnis und wegen tätlicher Beleidigung 100 Mark Geldstrafe, den zweiten Bruder Strubelt und Lüttrich zu je 3 Monaten Gefängnis.

Zwei Todesopfer einer Autofahrt.

Im Norden Berlins, an der Ecke der Swinemünder Straße und Ramlerstraße wurden bei einem Zusammenstoß zwischen einem Lastauto und einer Autodrahtke zwei Personen tödlich verletzt. Die Autodrahtke fuhr mit großer Wucht auf das Lastfahrzeug auf und wurde völlig zerkümmert. Der Führer des Autos, der 36jährige Hermann Richter aus der Hennigsdorfer Straße 9 und der 39jährige, ein 67jähriger Reinhold Liniger aus der Belziger Straße 10 erlitten lebensgefährliche Verletzungen. Die Verunglückten fanden im Birkhain-Krankenhaus Aufnahme, wo sie inzwischen ihren Verletzungen erliegen sind.

Bluttat in der Schuhmacherwerkstätte.

Eine schwere Bluttat spielte sich in einem kleinen Schuhmacherladen in der Zimmerstr. 34 ab. Der Meister Anton Bauer, der in der Großen Frankfurter Straße wohnt, geriet mit einem Gesellen, dem 37 Jahre alten Ludwig Wehmann, in Streit. Der Verkauf des Streites griff der Geselle zum Messer und verfehlte dem Meister Stiche in den Oberarm und den Unterarm. Polizeibeamten nahmen den Messerstecher fest und brachten den Verletzten nach dem Urban-Krankenhaus bringen.

Vorläufig noch alter Verkehrstarif.

In der gestern nachmittag stattgefundenen Aufsichtsrats-sitzung der Berliner Verkehrsgesellschaft ist die Frage einer Umgestaltung des Einheitsstarifes noch nicht behandelt worden. Man verabschiedete lediglich die Bilanzen für 1929. Die Aussprache über die Neuregelung des Tarifes ist vertagt worden. Eine Entscheidung ist daher nicht vor Ende nächster Woche zu erwarten.

Weltrekord mit dem Tode bezahlt. Major Segrave tödlich verunglückt.

London, 13. Juni.

Major Sir Henry Segrave ist am Freitag bei dem Versuch, mit seinem neuen Rennboot „Mik England II“ auf dem See Mündernere einen neuen Weltrekord aufzustellen, tödlich verunglückt. Das Rennboot überschlug sich plötzlich, wobei der Mechaniker ertrank, während Segrave gerettet wurde, aber seinen schweren Verletzungen erlag.

Ueber das Unglück liegen folgende Einzelheiten vor: Segrave war mit der „Mik England II“ kurz nach 14 Uhr gestartet. In der dritten Runde überschlug sich das Boot mit blühartiger Geschwindigkeit, und alle drei Insassen wurden in das Wasser geworfen. Während der Mechaniker nicht wieder an die Oberfläche kam, konnten Segrave und der Ingenieur durch schnelles Eingreifen auf ein anderes Rennboot gebracht werden, das die beiden Verletzten schnellstens ans Land schaffte. Segrave war bewußtlos. Die medizinische Untersuchung ergab, daß er beide Beine und eine Rippe gebrochen hatte, wodurch die Lunge verletzt worden war. Einige Stunden nach dem Unfall ist er dann seinen

Verletzungen erlegen. Das Rennboot, das zuerst hinauswärts hochkam, ist eine halbe Stunde später gesunken.

„Mik England II“ hatte in den beiden ersten Runden eine Geschwindigkeit von 101,11 Stundenmeilen erzielt. Die zuständige Sportorganisation wird die Anerkennung dieses neuen Weltrekordes, der mit dem Tode zweier Männer bezahlt wurde, beantragen. Ueber die Ursachen des Unglücks sind noch keine genauen Feststellungen getroffen worden. Man nimmt an, daß das Rennboot auf ein treibendes Stück Holz stieß, das das Umschlagen herbeiführte.

Fährbootkatastrophe in Rumänien.

Zehn Personen ertrunken.

Bukarest, 13. Juni.

Bei Iegu Jiu im Jul-Tal ist bei der Eröffnung des neuen Fährbetriebes über den Julfluß die Fähr mitten im Fluß untergegangen, da sie statt der vorgeschriebenen 30 Personen 55 Personen beförderte. 45 Menschen konnten sich durch Schwimmen retten, 10 Fahrgäste fanden den Tod in den Fluten.



Mit einer heftigen Bewegung löste ich ihre Arme von meinen Knien, sie fällt. Ich würdige sie keines Wortes. Sie erhebt sich langsam und verläßt mich gefalteten Hauptes. Dies geschah abends.

Ich ließ den Reitknecht mein Pferd satteln, pfeife den Hunden und ritt in die halbdunkle Nacht hinaus. Um mich zu zerstreuen, wollte ich meine Freunde im Dorf der Kranken besuchen. Das war eine Ansammlung von Lehmhütten in der Nähe von Batu. In der einen Hütte wohnten sechs Männer, die alle an der gleichen Art Elefantiasis litten. Sie waren nicht alle vom gleichen Stamme. Aber ihr gemeinsames Leiden band sie zusammen. Sie traten stets zusammen auf, und in der Art der Eingeborenen gingen sie dabei im Gänsemarsch. Sie sahen aus wie eine Kompanie wunderlicher Gespenster. Mit weit auseinandergespreizten Beinen kamen sie einhergehumpelt. Ab und zu stritten sie sich wegen der Geschwindigkeit, die beim Marsche einzuhalten wäre, trotzdem keiner von ihnen sich schneller als eine Schildkröte bewegen konnte.

In der Hütte neben der ihren hielten sich die von der Schlafkrankheit leicht Angegriffenen auf. Mager und unruhig schiefen sie monatelang, bis sie endlich verfaßet und wahnsinnig erwachten. Dann erst folgte der letzte Akt, langames, grauenvolles Verfaulen, das bisweilen Jahre hindurch anhalten kann!

Auf dem Platz vor den Hütten saßen die Kranken ums Feuer. Einzelne hatte die Krankheit zu geradezu phantastischen Angeheuern verwandelt. Eine Frau ohne den geringsten Rest einer weiblichen Brust, mit Beinen, die oben wie unlen gleich dick waren, wackelte wie tanzend mit ihrem Nachbarn herum, dessen Körper über und über mit venerischen Wunden bedeckt war. Er war sonderbarer Weise vollkommen nackt. Wo doch die Männer von Natur schamhafter sind als die Frauen.

Aber dieser Mann brauchte eigentlich kein Feigenblatt, denn er hatte nichts mehr zu verbergen.

Ich setzte mich zu den Kranken und ließ ihnen starren, gegorenen Palmwein holen. Und jetzt gab's ein Fest!

Die Elefantensrau flüsterte mir zu, daß sie sich mit dem Wundenmann verheiratet würde, sobald sie wieder eine richtige Frau und er wieder ein richtiger Mann würde. Sie redeten vor lauter Aufgeräumtheit durcheinander und versuchten sich zu überschreien, um mir alle ihre Wünsche und Pläne mitzuteilen.

Ah, wie närrisch und schön, schön und närrisch der blinde Glaube doch die Menschen macht! Und während der Rundgang erscholl, gingen meine Gedanken ihre eigenen Wege.

Das Del im Holze zischte und flüsterte. Die Flammen schmiegen und bögen sich wie weiche, geschmeidige Frauenarme.

Ich mußte Hera sehen, sie sprechen, jetzt gleich! Im Galopp ritt ich heim, band das Pferd an den Riesentolabaum vor meinem Hause. Dort fand ich sie, am Boden liegend. Ich zog sie an mich.

„Mein armes Mädchen! Häßlich bin ich zu dir gewesen, und du wolltest doch nur das Beste für uns alle! Aber jetzt werde ich nicht mehr schlecht gegen dich sein!“

„An mir ist alles wieder gut, Tusch! Ich habe dich gerufen. Und du bist gekommen. Dann ist alles gut. Denn ich habe die Gabe, den zu mir rufen zu können, in dessen Blut mein Name klopft!“

Am Gründungstage der Kolonie sind alle Weihen, etwa zwölf Männer, zu einem Aperitif (Frühshoppen) beim Amtmann versammelt. Stehend hören wir seine Rede an:

„Wir sind alle — die wir in unserm Amte wirken, erscheinen es auch noch so gering — Pioniere der europäischen Kultur! Wir haben die Aufgabe, das Unsere dazu zu tun, um diesen Teil des Kongobedens, diesen Teil Zentralafrikas den Segnungen der Zivilisation zu erschließen, die Reichtümer des Landes zu heben, kulturelle Bedürfnisse zu schaffen, sowie diese allmählich zu befriedigen. Eine schwere Aufgabe und eine gefährliche Aufgabe!“

Vor allem aber eine große Aufgabe! Eine Aufgabe, die Mut und Entschlossenheit, Energie und grenzenlose Nachsicht erfordert und außerdem noch Gleichmut.

Schon haben wir Ergebnisse erzielt, die Gutes prophezeien: Die vorgeschriebene Anzahl kleiner Kinder, die wir für die Missionschulen im Süden zu stellen haben, macht Fortschritte in der Kenntnis von der einzig wahren Religion, wie sie auch lernt, die offizielle Sprache, das Französische,

zu sprechen und zu schreiben. Aus diesen armen, verlorenen Regerkindern sollen Christen erstehen, die uns bei unserer zivilisatorischen Arbeit helfen können, als Dolmetscher, als Speicher- und Arbeitsvoormänner, als Steuerintendanten — ja vielleicht sogar als eine Art untergeordneter Büroangestellter! Ich möchte dem hier anwesenden Vertreter der Kirche mein Kompliment aussprechen! Europäisches Recht und Gesetz ringen sich immer mehr zur Anerkennung durch. Die Verbrechen straft man nach modernen Strafrechtsgrundsätzen! Das Gefängnis in Batu ist das größte Gebäude in Mittelafrika! Eingehorener Aberglaube wird mit der Wurzel ausgerissen, zusammen mit all den andern verwerflichen Sitten und Gebräuchen. Europäische Moralauffassung fahrt Fuß. Schon oft werden Ehen nach europäischem Ritus geschlossen, meistens zwischen Soldaten hier und den Eingeborenen, die in der Nähe der Garnison leben. Mein Kompliment dafür dem Herrn Richter! Meinen Dank allen den Herren Mitarbeitern! Unsern gemeinsamen Anstrengungen ist es zu verdanken, daß die Schwarzen zu disziplinierter Arbeit herangezogen werden und dadurch instande sind, Steuern zu zahlen! In dieser nicht unwesentlichen Hinsicht sind sie den Weihen gleichgestellt. Hochmals: meinen Dank an meine Herren Mitarbeiter!

Vor wenigen Jahren noch lag dieses Land unerschlossen, eine Terra incognita für die Weihen, nur von heidnischen, unmündigen, faulen Regern beherrscht. Es wird aber nicht mehr lange dauern, dann ist die Zeit der Barbarei in Uesé nur noch eine Sage aus fernem Tagen!

Ich hebe mein Glas zum Wohlle und zum Gedeihen der Kolonie und zu ehrerbietiger Huldigung des vorausschauenden, aufopfernden und menschenfreundlichen großen Mannes, der sie ins Leben gerufen hat!

Ein „Hoch!“ wird ausgebracht, und alle trinken wir mit dem Amtmann, der die Rede jedes Jahr so gleichlautend herunterleiert, daß ein paar der älteren Beamten mitflüstern und immer schon im voraus nicken können, wenn etwas Wichtiges kommt.

Bei gesellschaftlichen Zusammenkünften sollen Dienstangelegenheiten nicht erwähnt werden, da dies früher oft zu schlimmen Zusammenstößen geführt hat. Da die Weihen hier am Orte einander aber ziemlich gleichgültig gegenüberstehen und die allgemeine europäische Unterhaltung über Ausstellungen und Schauspielereien wenig am Plage wäre, hätten wir uns wohl schweigend um die Gläser geschaut, wenn nicht etwas geschehen wäre, was uns alle in atemlose Aufregung versetzte. (Fortsetzung folgt.)

Lübecker Genossenschaftstag.

Gegen Sondersteuer und Kartellbildung.

Der 27. Genossenschaftstag, der am Montag in Lübeck beginnt, wird ein Kampftag erster Ordnung sein. Die gegenwärtige Regierung und die bürgerlichen Parteien waren nur allzu bereit, die Gesetzesmaschine in den Dienst der Gegner der Konsumgenossenschaften zu stellen. Wirtschaftlich rückständige Gruppen des Warenhandels werden durch eine einseitig orientierte Steuererhebung begünstigt, die rationell arbeitenden Genossenschaften aber bestraft. Wenn Gemeinden die Mitgliedschaft bei Konsumvereinen erwerben, um ihren Bedarf billiger einzudecken, dann zwingt sie eine vorstaatliche Justiz, aus dem Konsumverein auszutreten und die höheren Preise des Einzelhandels zu bezahlen. Das Streben nach Wirtschaftlichkeit in der Warenverteilung, das Streben nach Warenverbilligung, die Eigenhilfe, die Erziehung der breiten Massen zur Sparsamkeit und zur Abwehr von der Vorgewirtschaft gilt heute in Deutschland als Verbrechen und wird unterdrückt.

Das ist die Situation, die die Konsumgenossenschaften in Lübeck vorfinden. Man wird es ihnen nicht verübeln können, wenn sie

aus ihrem Herzen keine Mördergrube machen

und frei heraus sagen, was ist. Die Redlichen Pioniere von Rochdale haben vor fast einem Jahrhundert den Kampf um die Befreiung von der Verbraucherbeutung und gegen die Warenverfälschung begonnen. Der großen Demonstration in Lübeck fällt im Rahmen der mächtig gewachsenen internationalen Genossenschaftsbewegung die Aufgabe zu, das Wort der Pioniere zu sichern.

Nach immer liegt im Reichstag jenes Steuervereinfachungsgesetz, das eine Besteuerung der Genossenschaften verlangt und eine 20prozentige Extrabesteuerung der Füllabtriebe fordert. Der Lübecker Genossenschaftstag wird mit aller Energie gegen diese Ausnahmesteuer protestieren. Er wird auch

in das Dunkel der Körperschaftsteuerpraxis

hineinleuchten. Nach dem Gesetz sind die Genossenschaften von der Körperschaftsteuer befreit, wenn ihr Geschäftsbetrieb nicht über den Kreis der Mitglieder hinausgeht. Dem Gesetz liegt der tiefe Sinn zugrunde, die Eigenhilfe nicht durch steuerliche Maßnahmen zu erschweren. Der Zentralverband deutscher Konsumvereine ist mit seinen sämtlichen Organen der Meinung, daß das Verbot des Warenverkaufs an Nichtmitglieder restlos durchgeführt werden muß und daß die Konsumvereine ihren Geschäftsbetrieb unbedingt auf den Kreis ihrer Mitglieder beschränken müssen. Die mitteldeutschen Konsumgenossenschaften haben vor einigen Tagen eine Genossenschaft ausgeschlossen, weil sie den Verkauf an Nichtmitglieder nicht ausgeben will. Das beweist alles für die gesetzliche Einstellung der Genossenschaften.

Immer wieder erlebt man aber, daß mittelständlerische Provokateure das Verkaufspersonal bei den Genossenschaften zur Abgabe von kleinen Warenmengen verleiten. Da erscheint irgendwo im Konsumladen und gibt vor, Mitglied zu sein; erhält er die gewünschte Ware, dann ist der Augenblick gekommen, die Genossenschaften zu denunzieren, die dann, wenn sie auch im Einzelfall und gegen ihren Willen an Nichtmitglieder abgegeben haben, zur Körperschaftsteuer herangezogen werden. Diese unmoralische Methode der Händlerorganisationen funktioniert der Reichsfinanzhof unverständlicherweise.

Das gleiche gilt von der Erhebung der Kapitalertragsteuer von der Wareneinnahme. So wird die Kapital-

ertragsteuer, die nur vom Kapitalertrag erhoben werden kann, zu einer Belastung ausgebaut, die gerade die Minderbemittelten trifft.

In dieser merkwürdigen Steuerpraxis liegt Methode. Wer daran noch gewöhnt hat, der wird wohl durch die Ausnahmesteuer gegen die Konsumgenossenschaften eines anderen belehrt worden sein. Den in den Konsumvereinen organisierten Verbrauchern werden dadurch die geringen Beiträge, die sie als Rabatte zurückhalten sollen, abgenommen. Das ist

eine Konfiskation von Ersparnissen der Armen.

So sieht die Kapitalbildung nach der anderen Seite aus. Die Qualifizierten zahlen zu diesen Lasten keinen Pfennig, aber der armen Witwe, die vom Konsumverein vielleicht 50 M. Rabatt pro Jahr bekommt, nimmt man 5 M. — das sind 10 Prozent — im voraus ab. Propagiert wurde diese Steuer von den Rationalisierungsleuten. Die parlamentarische Mutter jedoch ist die Wirtschaftspartei. Diese Partei hat ihr Verbleiben in der Regierung von der Durchführung dieser steuerlichen Ungeheuerlichkeit abhängig gemacht, und der Führer dieser Partei, der gegenwärtige Justizminister Professor Dr. Bredt, erklärte, daß diese Steuer, wenn sie auch keinen Sinn habe und für die Ueberwindung der Finanzkrise des Reiches bedeutungslos sei, bleiben werde. Es hat nichts genutzt, daß die Wirtschaft sich gegen diesen Steuerentwurf erklärt hat und einmütig fordert, daß sie möglichst bald verschwinde. Die Ausnahmesteuer gegen die Konsumvereine ist Haß und Neid entsprungen, weil man den rationalisierten Genossenschaften das Lebenslicht ausblasen will. Man bezweckt damit, die eigene Unfähigkeit und wirtschaftliche Rückständigkeit zu verdecken und andere Organisationen, die sich selbst helfen und keinen Pfennig vom Reich verlangen, in ihrer Entwicklung zu hemmen.

Der Kampf gegen die Konsumvereine wird im Zeichen der freien Wirtschaft geführt. Diese freie Wirtschaft hat jedoch seit Jahren die Preisdiktatur der Kartelle aufgerichtet. Was die Regierung aber gegen die Preisdiktatur der Kartelle tut, beweist am besten die Tatsache, daß sie die Regelung des Kartellwesens wie ein heißes Eisen scheut und daß die minimale Forderung nach einem Kartellregister immer noch nicht erfüllt ist. Die Preisdiktatur geht so weit, daß dem sogenannten freien Handel und den Genossenschaften verschiedene Preise diktiert werden. Man nimmt den Genossenschaften höhere Preise ab als dem übrigen Handel. Das Kartellgericht aber entscheidet, daß hier eine Benachteiligung der Konsumgenossenschaften im Sinne des Kartellgesetzes nicht vorliegt.

Konsumverein ist Eigenhilfe, und um das Wort der Eigenhilfe zu sichern, werden die Verbraucher zur Selbsthilfe greifen müssen. Es gibt Mittel in Hülle und Fülle, gegen die merkwürdige Steuerpraxis des gegenwärtigen Kabinetts zu kämpfen. Es gibt Mittel in Hülle und Fülle, daß die Propagandisten dieses Steuerentwurfs ihre Torheit am eigenen Beutel spüren. Die Konsumgenossenschaften sind so ausgebaut, daß der Verbraucher seinen Bedarf im eigenen Geschäft, bei den Konsumgenossenschaften decken kann. Ohne Zweifel wird der Genossenschaftstag diese Forderung in Lübeck klar formulieren. An den Verbrauchern in Deutschland liegt es, ob sie des Geistes der Redlichen Pioniere von Rochdale würdig sind: Eigenhilfe bedeutet in der gegenwärtigen Situation Selbsthilfe!

Es nur zu hoffen, daß sie planmäßig ausgebaut werden können. Die finanziellen Aufwendungen stehen jetzt noch in keinem Verhältnis zum erzielbaren Erfolg. Wenn an Kosten auf den landwirtschaftlichen Schiller berechnet schließlich 1 bis 2 M. entfallen, so ist dieser Betrag glatt herausgewirtschaftet, wenn der so vorgebildete Landwirt auch nur einmal ein Lager richtig schmiedet oder ein Ersatzteil rechtzeitig bestellt. Allerdings wird der Erfolg stark von der pädagogischen Geschicklichkeit des Reichsministeriums für Technik in der Landwirtschaft abhängen, dem man für sein Vorgehen nur vollen Erfolg wünschen kann.

Dreisendung für Roheisen.

In der Hauptversammlung des Roheisenverbandes wurde berichtet, daß sowohl der Inlands- als auch der Auslandsmarkt sehr still liege und die Nachfrage weiterhin völlig unbeständig sei. Es wurde beschlossen, die Verkaufspreise für alle Verkäufe mit sofortiger Wirkung um durchschnittlich 2 Mark pro Tonne zu ermäßigen.

Auch die Hauptversammlung des Röhrenverbandes hat eine Ermäßigung der Röhrenpreise für alle im Inlande seit dem 1. Juni neu abgeschlossenen Geschäfte vorgenommen.

Märktisches Elektrizitätswerk.

Kritik an den ländlichen Elektrizitäts-Genossenschaften.

Das Märktische Elektrizitätswerk (MEW), dessen Aktienkapital von 50 Millionen Mark sich je zur Hälfte im Besitz der Provinz Brandenburg und der beteiligten Kreise befindet, hat im Geschäftsjahr 1929 einen weiteren Aufschwung genommen.

Das Großkraftwerk Finkenheerd wurde ausgebaut, ebenso die in unmittelbarer Nähe befindlichen Braunkohlengruben. Außerdem wurde das Dieselmotorenwerk Hennigsdorf fertiggestellt, das zum Ausgleich von Belohnungsspitzen und Störungen dienen soll. Diese Neuanlagen haben zur Erhöhung der Anlagekosten um etwa 25 Millionen geführt, wovon allerdings annähernd 10 Millionen schon im Vorjahr als „im Bau befindliche Anlagen“ aktiviert waren.

Dem Abschreibungsplan wurden weitere 10 Proz. des gesamten Anlagekapitals von circa 150 Millionen, also fast 15 Millionen, zugewiesen, so daß dieser die respektable Höhe von 80 Millionen erreicht hat. Ueberhaupt scheint man bei der Bilanzstellung vorsichtig zu sein, da sich neben dem gesetzlichen Reservefonds von 5 Millionen noch besondere Rückstellungen in Höhe von 12,5 Millionen finden. Bankguthaben sind mit 8 Millionen um 1,5 Millionen niedriger. Die Beteiligungen sind von 13,6 auf 10,4 Millionen zurückgegangen, da eine Reihe von Tochtergesellschaften übernommen und deren Vermögen den Anlagen zugeschrieben wurden. Es wird wie im Vorjahr eine Dividende von 10 Proz. verteilt.

Mit Strom versorgt wurden 40 Stadt- und Landkreise mit über 2600 Orten. Ins Berichtsjahr fällt auch der Abschluß des Austauschvertrages mit der Bewag, wodurch sich das Versorgungsgebiet vergrößerte. Der Stromabsatz konnte auf eine halbe Milliarde Kilowattstunden gesteigert werden, aber die Zunahme gegenüber dem Vorjahr betrug nur noch 6,5 Proz. gegenüber 11,5 Proz. im Jahre 1928. Am stärksten gestiegen ist der Absatz an die Kleinabnehmer (um 21 Proz.), während die Steigerung bei den industriellen Großabnehmern infolge der rückfälligen Konjunktur mit 1 Proz. ganz gering war. Auch bei den Genossenschaften betrug die Zunahme nur 5 Proz., nach der Meinung des MEW, deshalb, weil die Genossenschaften als zwischengeschaltete Wiederverkäufer den Absatz verteuerten.

Man muß aber wohl fragen, ob nicht die Genossenschaften besonders ungünstige ländliche Bezirke versorgen.

Immerhin könnten die MEW den Versuch machen, die Genossenschaften als Zwischenglieder auszuschalten und so den Beweis führen, daß durch Direktverkauf des Stromes und durch Direktwerbung beim ländlichen Verbraucher der kaufmännische Effekt der ländlichen Stromversorgung erhöht werden kann. Erst dann hat die Kritik Sinn.

Bank für deutsche Beamte.

In dem Schadenersatzprozeß, den die in Liquidation befindliche Bank für deutsche Beamte gegen den verantwortlichen Leiter des zusammengebrochenen Unternehmens Direktor Joseph Weber, angestrengt hat, ist dieser verurteilt worden, an die Bank 300 000 M. Schadenersatz und 8 Proz. Zinsen vom 1. Januar 1929 ab zu zahlen. Auch die Tragung der Kosten des Verfahrens ist ihm auferlegt worden.

Auch Opel schränkt ein. Die Verwaltung der Opel-Werke teilt mit, daß die Belegschaft von April bis Mai von 8100 auf 5702 Mann verringert und seitdem wieder auf 5732 Mann erhöht worden sei. Bis Ende Juni werde die Belegschaft keinesfalls unter 5500 Mann sinken. Es werde nur an fünf Tagen gearbeitet. Im allgemeinen Betrieb seien 300 Mann, im Fahrradbau jedoch 900 Mann weniger beschäftigt als im Vorjahr. Die Kapazitätsausnutzung sei bei den Opel-Werken mit 52 Proz. auch jetzt noch um 3,3 Proz. höher als in der übrigen Kraftfahrzeugindustrie. Die Verkaufsziffer habe in diesem Jahr bereits im April statt wie sonst im Mai ihren Höhepunkt erreicht.

Die Ostpreussischen Fleischwarenwerke A.-G. in Königsberg, die mit Reichsmitteln und zu dem Zweck errichtet worden ist, den Ueberfluß der ostpreussischen Viehproduktion aufzunehmen, schließt das Geschäftsjahr 1929 mit einem Verlust von 144 000 M. ab. In das Geschäftsjahr fiel der Ausbau des Betriebes. Die Bauarbeiten mußten wegen des strengen Winters 1928/29 eingestellt und konnten erst im April 1929 wieder aufgenommen werden. Von November 1929 an hat man verfahrensweise gearbeitet. Die Erfolgsrechnung ist noch durch Werbungskosten und Kosten für Vorarbeiten belastet, denen Ueberflüsse aus Umläufen nicht gegenüberstehen. Der oben angegebene Verlust steigert sich durch den Vorjahresverlust auf 147 000 Mark, die auf neue Rechnung vorgetragen werden.



Pfarrer Heumann's Heilmittel

bewährt bei zahlreichen Krankheiten. / 1800000
Dankschreiben. / Das Pfarrer Heumann-Buch
(272 S., 150 Abb.) erhält jeder, der sich auf dieses Inserat beruft, völlig umsonst und portofrei durch Ludwig Heumann & Co., Nürnberg S 10
Die Pfarrer Heumann-Heilmittel-bestellen Sie

In allen Apotheken Berlins, bestimmt
Zions-Apotheke, Berlin N 31,
Anklamer Straße 31, an der Ecke Brunnenstraße,
ca. 5 Minuten vom Rosenthaler Platz.
Adler-Apotheke, Berlin-Friedenau, Rheinstraße 16,
Heeges-Apotheke, Berlin O., Gubener Straße 33,
Schweizer-Apotheke, Berlin W 8, Friedrichstraße 173,
Friedrich-Wilhelm-Apotheke, Charlottenburg,
Leibnizstraße 106,
Rosen-Apotheke, Eichwalde-Berlin

Parole „Lohnabbau“.

Die Schwerindustrie fordert allgemeinen Lohnabbau, ohne Rücksicht auf die Tarifverträge.

Die deutsche Arbeiterchaft muß in diesen Tagen des sich verschärfenden sozialen Drucks mit besonderer Aufmerksamkeit auf die Stimmungen und Auffassungen bei den Ruhrunternehmern, der sozialpolitischen Weltrede Deutschlands, achten, deren Einfluß bei der Reichsregierung unter der Herrschaft des Bürgerblocks stark ist, wie die Verbindlichkeitsklärung für Nordwest beweist. Die Organe der Schwerindustrie werden nicht müde, zu betonen, daß der bei der Eisenindustrie begonnene Lohnabbau zum System in Deutschland erhoben werden müsse. Die Zeitschrift „Ruhr und Rhein“, das Organ des Langnam-Bereins und der Schwerindustriellen Handelskammern an der Ruhr, das dem sozialpolitischen Ruhrstrategen Dr. Schlender nahesteht, veröffentlicht am 13. Juni einen Artikel, der durch die Rücksichtslosigkeit Aufsehen erregen muß, mit der der allgemeine Lohnabbau gefordert wird. Es heißt da:

„In dieser Situation kommt ohne Zweifel dem Schiedspruch von Deenhäusen eine überaus große grundsätzliche Bedeutung zu. Wenn die notwendigen Folgerungen aus ihm gezogen werden, kann er zu dem entscheidenden Wendepunkt der deutschen Wirtschaft und Sozialpolitik der Nachkriegsjahre werden. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß diese Aktion, wenn sie auf die Eisenindustrie beschränkt bleibt, für sich allein noch nicht die Kraft besitzt, eine allgemeine Konjunkturbelebung in Lauf zu setzen. Dieser erhoffte Erfolg kann vielmehr erst dann erwartet werden, wenn von der Eisenindustrie ausgehend ein allgemeiner Umschwung in der bisherigen Wirtschaft und Sozialpolitik eintritt und die Welle der Senkung der Selbstkosten und Preise sich in alle Zweige der deutschen Wirtschaft bis zu den Preisen des Einzelhandels durchzieht. Eine Verzerrung und Verschleppung der Einzelaktionen nach Maßgabe der teilweise erst im Herbst, teilweise erst im Winter liegenden Tarifabläufe der verschiedenen Wirtschaftszweige birgt die Gefahr, daß hierdurch die Gesamtkonjunktur in ihrer Wirkung verpufft.“

Mit diesen Worten ist der allgemeine Lohnabbau in Deutschland zur Parole ausgegeben. Die Absicht der Schwerindustrie geht offenbar dahin, daß unabhängig von der Geltungsdauer der Tarifverträge der Lohnabbau in Szene gesetzt werden soll und die Schwerindustrie hat die Zuversicht, daß auch die Regierung dazu ihre Hand bieten wird. Ohne weiteres wird von der Schwerindustrie die Forderung des Umbaus der bisherigen Wirtschaft und Sozialpolitik mit der Forderung des allgemeinen Lohnabbaus gleich gesetzt und zur Durchführung des allgemeinen Lohnabbaus die Hilfe von Staat und Regierung erwartet; sonst dürfte die Schwerindustrie nicht wagen, davon zu sprechen, daß der Ablauf der Tarifverträge nicht abgemauert werden dürfe. Die Ausführungen des schwerindustriellen Organs müssen als ernstes Alarmsignal von großer Tragweite betrachtet werden.

Neue Kupferpreisföschung.

Das Internationale Kupferkartell hat die Kupfernotierungen von 133 Cents pro englisches Pfund auf 13 Cents herunterlegen müssen. Damit ist das Bestreben des Kartells, den Markt wieder in seine Hand zu bekommen, vorerst gescheitert. Die Manipulierung der Preise in den letzten beiden Monaten hat zwar den Absatz und den Export von Kupfer während des Monats Mai steigern können. Dagegen gelang es nicht, die Produktion zu drosseln. Insbesondere sind es die Lohnhütten, die die offizielle Notierung unterbieten. Die Preispolitik des Kupferkartells wird auch in der nächsten Zeit davon beeinflusst, daß das Preisabkommen mit den Lohnhütten, wonach diese an die offizielle Notiz gebunden sind, abläuft. Die offizielle Kupfernotiz wurde am Freitag in London bereits unterboten.

Technische Schulung für den Landwirt.

Pädagogische Selbsthilfe der Landwirtschaft.

In diesen Tagen hat in der Landwirtschaftlichen Hochschule zu Berlin der erste landwirtschaftliche Fortbildungskursus für Landwirtschaftslehre begonnen. Diese Veranstaltung, die vom Reichsministerium für Technik in der Landwirtschaft ausging und gemeinsam mit dem Verein deutscher Ingenieure durchgeführt wird, verdient als erster Versuch, das gesamte landwirtschaftliche Ausbildungswesen auf eine breitere Basis zu stellen, besonderes Interesse. Der fünfjährige Kursus, an dem 200 Landwirtschaftslehrer teilnehmen, soll den Landwirtschaftslehrer nachdrücklich von der Notwendigkeit des technischen Unterrichts überzeugen und ihm die nötigen Unterrichtsmittel an die Hand geben.

Die Bedeutung dieses ersten Versuches der landwirtschaftlichen Selbsthilfe von der pädagogischen Seite her geht aus der Tatsache hervor, daß kaum 20 Proz. unserer bäuerlichen Bevölkerung eine landwirtschaftliche Fachausbildung erfahren haben und daß jeder bäuerliche Betrieb im Durchschnitt nur alle 30 Jahre einmal von einem Wirtschaftsprüfer besucht werden kann. In landwirtschaftlichen Konkurrenzländern dagegen, z. B. in Holland, sind 70 Proz., in einigen Provinzen sogar 90 Proz. der männlichen landwirtschaftlichen Jugend beruflich geschult. Die Zahl der holländischen Schüler in Ackerbau- und Gartenbauhochschulen sowie Fortbildungskursen betrug im Jahre 1926/27 über 12 000, während in Preußen zur gleichen Zeit nur 19 999 Schüler vorhanden waren. Dabei entspricht Holland in der Größe etwa der Provinz Hannover.

Die Ursache für den heutigen Mangel an technischer Schulung ist davon begründet, daß die Landwirtschaftslehre früher kaum eine technische Ausbildung genossen und daß die Bedeutung der Technik fast allgemein verkannt wird. Jetzt sollen wenigstens die vorhandenen Schulen einen hinreichend technischen Unterricht erteilen. Dieser Unterricht, der von betriebswirtschaftlichen Fragen ausgeht und sich im wesentlichen auf Vorträge über Wirkungsweise, Pflege und Behandlung der Maschinen erstreckt, soll in erster Linie bei den Schülern Interesse erwecken. Er wird eine Ergänzung durch praktische Kurse erhalten, die von Wertmeistern in Form von fliegenden 14tägigen Kursen an den landwirtschaftlichen Schulen abgehalten werden.

Diese Maßnahmen sind außerordentlich begrüßenswert und es

Deutsche Krebsbekämpfung

Von S. Acher

Belängtigend ist die Zahl der Todesfälle gestiegen, die Deutschland durch die Krebskrankheit zu verzeichnen hat. Jeder zehnte Mann vom 40. Jahr aufwärts und jede siebende Frau vom 45. Jahr an leidet an dieser furchtbaren Krankheit, und wie die Statistiken der Länder ergeben, hat die Krebssterblichkeit in Deutschland die Ziffer 11 auf 10 000 Lebende erreicht. Das ist eine Entwicklung, der die Behörden nicht mehr tolos zusehen konnten. Wohl steht Deutschland in der Frage der wissenschaftlichen Krebsforschung den anderen Ländern nicht nach, aber die praktischen Maßnahmen, die bei uns zur Krebsabwehr bisher getroffen wurden, sind völlig unzulänglich gegenüber den Einrichtungen, die man in Frankreich und Schweden kennt. Endlich haben sich nun die zuständigen Behörden entschlossen, diesem Zustand ein Ende zu bereiten. Das Reichsinnenministerium bereitet eine großzügige Organisation für Krebsbekämpfung vor, und schon in den nächsten Wochen wird man über die ersten greifbaren Resultate näheres erfahren. Bei der Bedeutung, die dieses Problem für die Volksgesundheit besitzt, muß man jedoch fordern, daß die geplanten Maßnahmen mit größtmöglicher Eile getroffen werden. Leider scheinen gewisse amtliche Stellen die Wichtigkeit umfangreicher Abwehrmaßnahmen noch nicht begriffen zu haben, sonst kann man es sich nicht erklären, weshalb die Errichtung einer Krebsbaracke, für deren Bau und Einrichtung die Mittel bereits vorhanden sind, daran scheitern soll, daß das Finanzministerium die Bewilligung des Gehalts für die drei notwendigen Krankenschwestern verweigert.

Für eine möglichst rasche, großzügige Organisation der Krebsbekämpfung tritt auch eine Kapazität auf diesem Gebiet ein. Professor Blumenthal, der Direktor des Instituts für Krebsforschung und Leiter des Deutschen Zentralkomitees zur Erforschung und Bekämpfung der Krebskrankheit. „Ich bin dafür“, so äußert Professor Blumenthal, „daß nun zunächst die bereits bestehenden Institutionen unterstützt und weiter ausgebaut. Es ist meiner Meinung nach unbedingt erforderlich, daß man die in Berlin und Heidelberg befindlichen Krebsforschungsinstitute zu Zentralfstellen der Krebsbehandlung ausbaut. Das ist unbedingt notwendig, wenn man eine sachgemäße Behandlung mit den Hilfsmitteln der Radiumtherapie ermöglichen will. Aber auch nur so kann man geeignete Fälle für einzelne Behandlungsmethoden herausnehmen und ein Zusammenarbeiten von erfahrenen Krebskennern und geübten Radiumtherapeuten ermöglichen. Außerdem kann man an diesen Zentralfstellen größere Radiummengen ansammeln, die viel sparsamer und nutzbringender verwendet werden können, als wenn kleine Mengen an verschiedenen Instituten verbraucht werden. Es ist ja niemandem damit geholfen, wenn sich beispielsweise eine Stadt eine geringe Radiummenge anschafft, und einzelne Ärzte nun einfach zu behandeln beginnen. Nur durch jahrelange, Beschäftigung mit dieser Materie kann eine genügende Erfahrung erworben werden. Außerdem muß für die Heranbildung geeigneten Nachwuchses gesorgt werden. Werden doch von diesen Medizinstudenten die Krebskurse allzu sehr vernachlässigt, und viele bekommen nur operale Krebsfälle zu sehen. An den Zentralfstellen muß eine Anzahl von geschulten Ärzten und Physikern herangebildet werden, die dann später auf neu errichtende Institute verteilt werden. Wieviel neue Zentralfstellen geschaffen werden müssen, läßt sich heute noch nicht sagen. Nicht minder wichtig ist das Problem der Volksaufklärung.

Noch immer befinden sich viele Krebsranke in der Behandlung von Kurpfuschern, die ihnen sinnlose Mittel verordnen. Viele Krebsfälle könnten geheilt werden, wenn sich die Patienten rechtzeitig entschließen würden, einen Arzt aufzusuchen. Wenn man die schwindelhaften Anpreisungen der Kurpfuscher fest, muß man sich darüber wundern, daß es überhaupt noch Krebsfälle gibt.“

Vor einiger Zeit hat das Reichsinnenministerium Sachverständige nach Paris und Stockholm geschickt, deren Berichte eine Unterlage für die Maßnahmen des Ministeriums bilden sollen. Neben den Berliner Professoren Friedrich und Halberstadt gehören auch Professor Dr. Meyer aus Bremen und Professor Dr. Werner aus Heidelberg der Kommission an. In Besprechungen mit den maßgebenden Ärzten der französischen Institutionen hat man zunächst festgestellt, daß die beiden französischen Gesellschaften, die sich die Bekämpfung der Krebskrankheit zur Aufgabe gemacht haben, eine rührige, öffentliche Propaganda betreiben. Im weitesten Schichten der Bevölkerung auf die Gefahren dieser Krebsheiltsgeißel hinzuweisen. Frühdiagnosen, Frühbehandlung und Fürsorge für die Kranken sind die Grundprinzipien, die man in Frankreich befolgt. Auch in Deutschland will man künftig nach diesen Grundsätzen arbeiten. Nicht minder wichtig ist die Untersuchung und Beratung bedürftiger Krebsranke, wissenschaftliche Laboratoriumsforschung und die statistische Verarbeitung des behandelten Krankematerials. Als Richtlinien für die neu zu schaffende Organisation und als Ergebnis der Studienreise hat die Kommission folgende Grundsätze aufgestellt: Um eine wirksame Bekämpfung der Krebskrankheit zu ermöglichen, muß eine gründlichere und raschere Erfassung der Krankheit und frühzeitige Behandlung einsehen. Die Fürsorge für Krebsranke muß ausgebaut werden, daneben sind zentrale Behandlungsstellen einzurichten, bei denen die sogenannte Großstrahlbehandlung ermöglicht wird. Die vorhandenen Radiumbestände müssen rationell verteilt, Vorkkehrungen gegen Radiumschäden getroffen werden.

Wenn auch eine rasche Organisation sicherlich gute Ergebnisse erzielen wird, muß man doch bedenken, daß den deutschen Instituten keineswegs solche Mittel zur Verfügung stehen wie etwa den französischen und schwedischen. Wird doch beispielsweise das französische Radiuminstitut, das unter der Leitung der berühmten Madame Curie steht, von der Universität Paris, dem Institut Pasteur, der Akademie der Wissenschaften, der Akademie der Medizin und anderen staatlichen Organisationen unterstützt. Dem Institut stehen sechs Gramm Radium zur Verfügung, von denen Madame Curie, ein amerikanischer Spender und der französische Staat je ein Gramm, Henri de Richthofen ein halbes Gramm geschenkt haben. Sechs Gramm Radium haben auch die schwedischen Institute aus einer Jubiläumsgiftung erhalten. Das sind immerhin beträchtliche Mengen, mit denen man zahlreiche Behandlungen vornehmen kann. Wenn nun auch Deutschland sich heute nicht den Luxus erlauben kann, größere Radiummengen anzukaufen, wird es doch gelingen, der gefährlichen Volkskrankheit durch entsprechende Maßnahmen Einhalt zu tun. Ein verhängnisvoller Ausfall zu der großen Neuordnung ist bereits dadurch gegeben, daß sich in diesen Tagen die für die Krebsbekämpfung in Frage kommenden Organisationen in Baden, Bayern, Württemberg, Hannover und Schleswig-Holstein zu gemeinsamer Arbeit zusammengeschlossen haben.

Kobby: Umkehr

Rotterdam, Hafenstadt. Wirres Durcheinander der Rassen und Sprachen. Europäer aller Nationen, Regier, Malaien, Indier, Chinesen drängen sich in den engen, dunstigen, verqualmten Hafentneipen. Die Pinasse, die die Arbeiter von einem Ufer der Maas zum anderen befördert, ist dicht angefüllt mit ausgemergelten, knochigen und breiten, kräftigen Besatzern. In der „gedempten Binnenrotte“ sammeln sich die Arbeitslosen, um für zweimaliges Nachtlager und geringes Entgelt alle Arbeiten zu verrichten, die ihnen zugewiesen werden.

Joseph Kettler, ein junger Bager, den die Hoffnung auf die große Zukunft in die Welt getrieben hat, wird am Eingang zu den Schloßsälen von vier kräftigen Matrosenhänden seiner übrig gebliebenen Wertgegenstände entledigt. Lichtlos werden sie in einen Sack geworfen, aus dem er sie am nächsten Morgen wiederholen kann. Als er gedankenvoll den Sack nachschaut, liegt er durch einen kräftigen Stoß in den großen Raum, in dem Matrose neben Matrose auf dem bloßen Fußboden ausgebreitet sind. Seine Kleidung unterschied sich von der seiner Kameraden durch Sauberkeit und verblühene Eleganz. Nachdem er sich auf das harte Lager niedergelegt hatte, wurde er von allen Seiten neugierig gemustert. Auch er ließ vorsichtig seine Blicke in die Runde schweifen. Ganz hinten in der Ecke schnarrte schon einer mit weit geöffnetem Rachen, daß die Wände zu zittern schienen. Ihm gegenüber lag ein riesiger Regier, der mit furchterregendem Gebiß unter lautem Knaken einen schmutzigen Knochen zermalmt. Einige Meier weiter umarmten sich zwei vollständig zerlumpte Gesellen in nicht mehr zu dämmender erotischer Leidenschaft. Unbeschreiblicher Ekel ergriff Joseph, der erst jetzt erkannte, daß er leichtsinnig und ohne Ueberlegung das Vaterhaus verlassen hatte. Seine Gedanken wälzten bei der Mutter und der Schwester und in schnfühligen Grübeln schloß er die Augen.

Zwei Tage hatte Joseph Holz geschleppt, Möbeltransporte auf Schubkarren vollzogen; dann lief er davon. Er lebte nun von Gelegenheitsarbeiten, übernachtete auf Parkbänken oder leerstehenden Sofas, bis ihm eine Zeitungsanzeige in die Hand fiel, deren Inhalt er mit Mühe begriff. Da er der holländischen Sprache nicht mächtig war, konnte er nicht alle Worte überlesen. Er verstand nur, daß eine Schiffsfahrerlehre Leute zum Befahren des Rheins einstellte. Hier sah er eine Möglichkeit, nach Deutschland, vielleicht sogar in die Nähe seiner Heimat, zurückzugelangen. Er wußte aber nicht, daß die Firma von den Arbeitern betrefft wurde. Als er nun die Gedachten zum Hafen entlang schlenderte, sah er sich schon in Gedanken im Kreise seiner Familie, und er nahm sich vor, niemals mehr aufs Geratewohl ins Ausland zu gehen. Vor dem Tor schienen schon ungefähr hundert Menschen auf Einlaß zu warten. Hoffnungsvoll wollte er auf sie zugehen, als ihm ein stämmiger Schiffer in den Weg trat und ihn nach seinem Begehren fragte. Joseph sagt ihm offen, daß er Arbeit sucht. In diesem Augenblick trifft ihn ein Faustschlag, daß er taumelt. Als er nun gar Miene macht, sich zur Wehr zu setzen, wird er niedergeschlagen, daß er die Bewußtlosigkeit verliert. Wieder zu sich gekommen, rast er mit zusammengebissenen Zähnen die Straßen zur Stadt zurück.

Obdach- und vollständig mittellos, deprimiert, zerfurcht, in hilfloser Wut meinelnd, sah er bei Anbruch der Nacht wieder auf der Bank im Park, die ihm schon einige Male beherbergt hatte. Den Kopf in den Händen vergraben, dachte er verzweifelt daran, Schluß zu machen, das Sein einfach auszulöschen. Sich aufrichtend, gewahrte er dunkel die Umrisse einer weiblichen Gestalt neben sich. Mit harter, helter Stimme fragte sie ihn etwas in holländischer Sprache. Ohne auf die Frage zu achten, stieß er nur ein Wort hervor: „Hunger!“ Da stand sie vor ihm. Ganz weich klingt das deutsche Wort „Komm“ von ihren schmalen, gefühllosen Lippen. Und willenslos folgt er ihr. Drei Tage war er bei ihr geblieben. Sie hatte nichts gefragt und nichts verlangt. Dann kam das Geld vom Vater zur Heimreise.

Ruhig und wortkarg, doch immer freundlich, lebte er wieder zu Hause. Nur einmal konnte er sein Temperament nicht zügeln. Den Betrunknen, der eine Dirne beschimpft und geschlagen hatte, verprügelte er und übergab ihn der Polizei. Er hatte die zum Leben Verdammten achten gelernt.

Schutz auch dem Bussard!

Bengt Berg erhebt schon seit längerer Zeit seine Stimme zum Schutze des Adlers, dieser charakteristischen Zierde seiner Heimat, weil er der Ausrottung nahe ist; seine Bilderausstellungen und der Film unterföhren ihn. Keinhild erklängt jetzt aus England eine Stimme, die des Vogelkenners Douglas Gordon, zum Schutze eines anderen gleichfalls zur Familie der Falken gehörenden Tieres, des Bussards, der ja nicht so mächtig und schön wie der Adler gebaut, aber doch ein Tier von achtungsgewinnender Größe ist: der Raubbussard hat durchschnittlich 150 Zentimeter in der Breite. Auch er zählt zu den Raubbögeln, und mancher Landwirt ist erpöht auf ihn, wenn er ihm eine Taube oder ein Huhn oder ein Kaninchen geraubt hat, und dadurch, daß er sich auch öfter ein Rebhuhn und einen jungen Hahn holt, ist der Jäger über ihn ärgerlich. Aber, sagt Douglas Gordon, dies trifft doch nur für die kurzen Sommermonate zu, wo er für die Jungen diese Nahrung beforgt, und dafür überträgt sein Nutzen bei weitem den Schaden.

Er ist unermüdet in der Vertilgung von Insekten, Würmern, Schnecken, Heuschrecken, Mäusen, Ratten, Schlangen; die so gefährliche Kreuzotter packt er mit außerordentlicher Geschicklichkeit, daß ihre Giftzähne vollkommen wirkungslos bleiben. Und in Skandinavien ist er geradezu ein Wohlwäter, der unter den das Land oft überschwemmenden Lemmingsen furchtbar aufräumt, jenen großen Wühlmäusen von 13 Zentimeter Länge, die durch ihre großen Scharen oft die ganze Erde dieser Länder in Frage stellen. Ja, die ganz gemöhnliche Krabe frist viel schädlicher als er, da sie neben ihren Würgattäten auf Hühner, Enten, junge Gänse auch noch unbarmherzig das reife Getreide brandtschägt. Der Bussard wird oft in den Gedächtnis der „Seezähle“ gefeiert. Er ist auch solcher Poesie wert: der Bau des Bogens ist schön, sein Flug höchst elegant; die Schnelligkeit, mit der er plötzlich hoch oben in den Wolken verschwindet, ist staunenswert. Und man sollte auch daran denken, daß unter allen Bögeln die Bussarde die zärtlichsten Eltern sind.

Ein neuer Taucher. Wie aus Bermuda gemeldet wird, hat ein Taucher der ozeanographischen Expedition der Kom-Modor Zoologischen Gesellschaft den bisherigen Tiefenrekord im Tauchen gebrochen. Er stieg in einer Stahlkugel, die mit Quarzsteinern ausgestattet war, bis zu einer Tiefe von 800 Fuß herab und bediente sich dabei eines Sauerstoffapparates, der durch ein Kabel von dem Schiff herabgelassen wurde. Der Taucher war durch Telefon mit der Oberfläche in ständiger Verbindung. Bisher wurde der Tiefenrekord im Tauchen von einem Manne gehalten, der 325 Fuß hinabgestiegen war.

Und das von Rechts wegen

Von Hans Franck

(Schluß)

Die Menge verhielt vor dem Wort des Landsknechts den Atem. Graf Hohenlohe trat dicht zu ihm hin und fragte, ob er sich die Sache auch wohl bedacht habe? Sein Leben werde es ihn kosten! Der Einbeinige gab zur Antwort: Wenn der Graf dafür bürgte, daß an seine Frau — die mit ihren fünf Kindern dabeingeblichen war, weil sie auf Schritt und Tritt nichts sah, nichts hörte als: Hunger! — dreihundert Gulden ausgezahlt würden, so wolle er es tun. Er könne sein Leben, das er unzählige Male für nichts in die Schanze geschlagen habe, niemals wieder um einen so guten Preis loswerden wie in dieser Stunde. Der Graf sah forschend auf den Beutelschwenker. Der verschwor sich hoch und heilig: Dreihundert Gulden! Wie er ausgedoten habe an den zur beliebigen Verwendung, der sich für ihn hängen lasse. Falls da in seinem Beutel nicht gutes Gold klimpere, falls er auch nur Miene mache, hinterher sein Wort nicht zu halten, könne man ihn, ohne daß er sich wehren werde, neben dem steifbeinigen Alten aufknüpfen. Graf Hohenlohe betraufte durch Handerheben zum Himmel: Dreihundert Gulden an die Witib des Gehängten. Er hatte dafür mit seinem Wort und werde eher die Summe selber zahlen, als daß es gebrochen werde.

Der Kobyld trat also, ungehindert von den Hellebarden, neben die Leiter, machte eine einladende Verbeugung vor seinem Stellvertreter und schmunzelte, solange niemand sein Gesicht sehen konnte: Warum ich? Der Landsknecht stieg auf die Leiter zu. Als er bei ihr angelangt war, setzte er sich auf die unterste Sprosse und begann sein Holzbein abzuschneiden. Was der Unsinn sollte? fragte einer der Burgknechte. Gelassen erwiderte der Angerempelte: Damit es nachher nicht vergessen werde! In wenigen Minuten wurde das Stück Holz, welches er auf der Erde zurücklassen, das Wertvollste von ihm sein. Denn damit könne seine Witib zweimal Essen für die Kinderchens tochen. Während er nur noch von den Krähnen und Wärmern als zu etwas nützlich erachtet werde. „Aber wie willst du mit einem Bein die Leiter hinaufkommen?“ rief der Graf. „Sol!“ erklärte der Landsknecht, warf sein abgeschaltetes Holzbein auf die Erde, packte mit beiden Händen die Leiterholme, schob sich Mal um Mal aufwärts und hinterte seinen Körper von Sprosse zu Sprosse zu dem Ast der Linde hinauf. Alles lachte: Die Burgknechte, die Dörfler, der Spießhub, der Graf. Als dieser seinen Ernst wieder eingefangen hatte — der Todherreite sich nun auf der Sprosse neben dem Ast mit der Schlinge und wollte just von der Leiter zu ihm hinüberwechseln —, da rief er zu der Linde hinauf: „Halt! Ich schenke dir das Leben!“ Und schon hockte der bedrängte Stellvertreter seitwärts auf einem der Leiterholme, rief die verblühene Soldatenmühe vom Stoppelschädel, schwenkte sie, und ruffte mit lautem „Zuhuu!“ wie ein Junge in einem Ru wieder zur Erde.

Zum zweiten Male legte sich der Landsknecht auf die unterste Stufe der Leiter, schnalzte sein Holzbein wieder an, richtete sich auf und trat mit offener Hand vor den Pferdiedieb hin. Der aber rief den Beutel mit den dreihundert Gulden zurück und verbarg ihn unter seinem Rock. „Zahlen!“ forderte der Landsknecht. Der Windige schüttelte den Kopf: Nur fürs Hängenlassen seien die dreihundert Gulden von ihm ausgeben. „Zahlen!“ schrie das Volk. „Nein!“ schrie der Angeschriene zurück. „Dreihundert Gulden dem, der sich für mich hängen läßt! hab ich gesagt. Nichts anderes.“ „Zahlen!“ befahl der Graf. Er denke nicht daran, lautete die Antwort des Fresslings. Dreihundert gute Gulden dafür, daß der Landsknecht nichts als ein lächerliches Kindertunstedt auf der Leiter geleistet habe? Ja, wenn er jetzt da oben an seiner Stelle baumelte, werde er sich den Spah gern dreihundert Gulden kosten lassen. Aber einem Drückeberger? Kein Gedanke! Wenn dem Landsknecht ein unerdientes Geschenk von dreihundert Gulden gemacht werden sollte, dann möge gefälligst der Herr Graf es ihm ausgeben.

Und noch einmal rief der Verbendete aus: „Warum ich? Recht muß Recht bleiben. Fürs Hängen habe ich dreihundert Gulden ausgeben. Aber der alte Kracher da steht auf seinen anderthalb Beinen!“ Als er sah, daß er es nicht mit einem Schelten, sondern mit einem Schurken zu tun hatte, rief der Graf zurück: „Aufhängen!“ und zeigte mit der erhobenen Rechten nicht auf den Landsknecht. Da begriff der Halunke und versicherte schreiend: Er habe nur gescherzt. Er wolle selbstverständlich die dreihundert Gulden zahlen. Er habe sie ja freien Willens ausgeben. Da seien sie! Da! „Aufhängen!“ wiederholte der Graf. „Recht muß Recht bleiben!“ Der Zappelnbe warf den gefüllten Beutel gegen das Holzbein des Landsknechts, daß er platzte und blinkblanke Goldstücke heraussprangen. „Aufhängen!“ befahl der Graf zum dritten Male.

Man packte den heimtückischen Sünder, schob ihn die Leiter aufwärts und — er mochte strampeln, mit Füßen treten, schlagen, beißen, schreien: Warum ich? Joviel er wollte —, man ließ nicht von ihm ab, bis er den hansenen Krogen um hatte. Dem weil sah der todesmutige Alte auf dem Boden und sammelte die Goldstücke, die aus dem Beutel gefallen waren.

So stieg denn, als der Graf Philipp von Hohenlohe, Generalleutnant zu Holland, Seeland und so weiter — gefolgt von den Seinen — zur Burg hinauf, die Menge zum Dorf hinabgegangen war, an einem Septembertage Sechshundertundsechzig der einbeinige Landsknecht, mit dreihundert Gulden in der Tasche, seiner halbverhungerter Frau und seinen viertelverhungerter Kindern wieder zu. Am Ast der Linde vor dem Burgtor aber baumelte der windige Gesell, der mit seinem Geld und mit seinem Leben hatte zahlen müssen. U. d. v. R. w.! Und das von Rechts wegen!



Bäder u. Kurorte



Durch die Görtlinger Heide.

Während in der Ferienzeit die Sonderzüge ins Gebirge und an die See, Bade- und Kurorte füllen sich mit erholungsbedürftigen Menschen. Die wirklich Schwächeren können sich See und Gebirge nicht leisten. Ihnen sei die Görtlinger Heide empfohlen. Sie ist ihrer Schönheit nach noch viel zu wenig bekannt. Man stellt sich unter der Heide gewöhnlich eine öde und verlassene Gegend vor, die abseits jeglichen Verkehrs liegt und aller Reize und Schönheiten entbehren muß. Diese Vorurteile bestehen zu Unrecht. Durch Eisenbahn- und Kraftwagenverkehr, durch Verbindungs- und Durchgangsstraßen, ist das gesamte Heidegebiet erschlossen worden. Auch bieten sich dem Sommerfröher, der die Heidebörder besucht, in Gast- und Privathäusern gute und preiswerte Unterkunfts-möglichkeiten.

Die große Görtlinger Kommunalheide nimmt fast die ganze Nordhälfte des Kreises Görtlich ein. Sie ist von der Kreisstadt 25 bis 30 Kilometer entfernt. Im Norden und Westen umfaßt sie der Kolbenburger und Saganer Forst, im Süden wird sie durch die Forsten der Dörfer Benzig, Langenau und Rothwasser begrenzt und im Osten trennt sie die Große Tschirne von der Rischdorfer Heide. Mitten durch das Heidegebiet zieht sich der Lauf der kleinen Tschirne, zu deren beiden Seiten ein bester Streifen liegt. Die Städte Görtlich, Bunzlau, Lauban, Sorau und Sagan sind in kurzer Zeit bequem zu erreichen. Auch für den Besuch des nahen Jers- und Riesengebirges sind gute Verbindungen vorhanden. Von den einzelnen Heidebördern ist folsgendes zu berichten: Der größte Ort der Görtlinger Heide ist

Rauscha, ein freundliches, sauberes Dorf von über 3000 Einwohnern, inmitten ausgedehnter Wäldungen an der Hauptstraße Berlin-Rohlfurt-Brandau. Saftige Wiesen sind in die Badestände eingeschlossen und schaffen abwechslungsreiche, angenehme Bäder. In 15 bis 20 Minuten bequemer Wanderung gelangt man an umfangreiche Teiche, die der Fischzucht dienlich gemacht sind. Wildenten, Wasserhühner, Fischweiber und Kraniche heben dieselben. Ein enormer Bienenreichtum zeichnet hier die Heide aus, und ebenso gedeihen darin ehbare Pilze in großer Zahl. Der Ort selbst mit seinen freundlichen, von Hausgärten umgebenen Häusern, wohlgepflegten Straßen mit elektrischer Beleuchtung, bietet so ziemlich alles, was ein moderner Mensch zu seiner Erholung braucht. Insbesondere sind auch drei Ärzte, mit weit über die Grenzen der Heide hinaus berühmter Praxis vorhanden. Freundliche Gasthöfe mit Fremdenzimmern laden zur Erquickung und Erholung ein. Nördlich von Rauscha, entlang dem Lauf der Tschirne, erstrecken sich die Ortschaften Steinkirchen, Schnellfortel, Ritz und Birkenhede, von Rauscha aus in ¼ Stunde bzw. 1¼ Stunden zu erreichen. Die Wege nach diesen Dörfern sind lohnend und angenehm. Südlich von Rauscha liegt das Dorf Neudamm mit etwa 1000 Einwohnern. Die Wäldungen treten hier teilweise recht nahe an die Häuser heran, und ein biederer, zufriedener Menschenhaushalt behaut die Scholle. Sommerfröher finden auch hier wie in den vorher genannten Ortschaften gute und billige Aufnahme. Einen besonderen Anziehungspunkt inmitten der Görtlinger Heide bietet das unmittelbar an Neudamm sich anschließende Dorf Schönberg. Hier finden wir eine Mühle mit Gastwirtschaft, eine Strandhalle und schönste Badergelegenheit. Fünf Minuten weiter, ebenfalls an einem über dreißig Morgen großen Teich gelegen, befindet sich ein der Reizeit ent-

sprechendes neuerbautes Gasthaus, Heidekrug genannt, mit 20 komfortabel eingerichteten Fremdenzimmern. Die beiden großen Teiche sind mit Röhren besetzt, und in den Teichweiden ist allmählich mehrmals Gelegenheit geboten, bei guter Musik das Tanzbein zu schwingen. Die Verpflegung in beiden Gasthäusern ist gut und preiswert. Auch Privatquartiere sind erhältlich. In einer reichlichen Stunde von Schönberg aus gelangt man durch Wald und Wiesen nach dem etwa 600 Morgen großen Wohlteich, dem größten der Heideteiche, der herrlich gelegen ist und auch von auswärtigen Schulen und Vereinen vielfach besucht wird. Durch grüne Wälder und dann durch schattigen Wald führt auch der Weg zu einem der höchsten Punkte der Heide, dem Könnteberg, ¼ Stunde von Schönberg entfernt. Von seinem Feuerturm hat man den besten Ausblick und kann die Unermehlichkeit der Heide überblicken.

Bad Grund (Oberharz). Das als Moorbad und Gebirgs-Luftkurort bekannte Bergstädtchen begehrt im Juni d. J. die Feier des 75jährigen Bestehens seiner Bade- und Kurrichtungen. Aus diesem Anlaß findet vom 19. bis 29. Juni ein Lichtfest statt, zu dem das Städtchen mit seinen Hotels, Pensionen, Denkmalern, Badehäusern usw. durch Tausende von farbigen elektrischen Glühlampen erleuchtet wird. Vor dem Moorbad II wird im neuen Kurpark eine Deuchtionstänze in Betrieb genommen. Die in Bad Grund so beliebt gewordenen Bauschal-Heilkuren können auch in der Hochsaison genommen werden. Eine Dreiwochenkur kostet mit Wohnung, Verpflegung, Kurtag, Arztbehandlung, Bädern usw. 146,50 M.

Hier werden auch innerhalb einer Bauschal-Heilkur Moorbäder in einem modernen Badehaus und mit Material aus dem heilkräftigen Harzhochmooren abgegeben.

Besucht den HARTZ und Kyffhäuser

Bad Frankenhausen, Kyffh.
Das altbewährte Halbbad am Kyffhäuser, Ausk. d. die Bäderdirektion.

Bad Süderode
mit seinem mineralisch-reichen Calcium-Solbad. Das ideale Halbbad. Die Kurdirektion schickt Ihnen gerne kostenlos Prospekt.

Bad Lauterberg i. Harz
Luft- und Wasserheilbad.
Vom Kneippbunde anerkannt.
Kneipp-Kurort
für Mittel- u. Norddeutschland

Blankenburg i. H.
(254 m mittlere Höhe)
entzückend gelegener Luftkurort, mildes Gebirgsklima, viel Sonne, herrl. Wälder, großes Freibad.
Der Ort der Erholung!

Eibingerode-Harz Brach-
Der beliebte bill. Höhenluftkurort.
Herrl. Freibad; ausgedehnte Wälder.
Lini. Z. Sülzentrass. 1-1.30, 1.15 u. 4. v.

Ilseburg der Luftkurort am
Fuße des Brockens

Wernigerode
Gebirgs-Luftkurort ohne Kurtaxe
Der Schlüssel zum Harz
Marktfestspiele
Schriften kostenlos u. Verkehrsamt.

Braunlage
Prospekte: Jedes Reisebüro

Benneckenstein
504 Hochharz 600 N. N.
Der Kurort für Ueberarbeitete

Gernrode
Klimatischer Kurort
prachtvoller Lage
300m. Überseebecken mit
beweglichen Becken u. Kabinen-Hotels
Aussicht auf schnee- u. Harzgebirge
12 Bäder u. 12 Bäder
täglich Wochenendausg.

Das 1000-jährige Nordhausen
muß jed. Harzbesucher sehen.
Führer in allen Reisebüros
und durch das Süddeutsche Ver-
kehrsamt Nordhausen.

Gesundung Erholung Schierke
Der alpine Luftkurort am Brocken

Auskünfte und Werbe-schriften durch alle Reisebüros, Kurverwaltungen sowie den Harzer Verkehrsverband e. V., Wernigerode.

Ostseebad Helligenhafen in Holstein

Pension 4.- bis 6.- RM.
Führer durch die Badeverwaltung.



Katzhütte herrl. Luftkurort
im Thür. Wald

Heringsdorf Sec., Sol- u. Moorbad

Brunnentrinkkuren m. natürlichen Heilwässern jeder Art. Kurzeit v. 1. Mai bis 30. Sept. Saison 1930
Kurtaxermäßigung bis 55 1/2 %
Auskünfte kostenfrei durch die Kurverwaltung.

Nordseebad Tönning

Alte sehenswerte Stadt an der Eldeermündung. Angenehme, ruhige und billige Sommerfrische, bekannt durch gute, reichliche Verpflegung, herrlicher, grüner Süstrand, Seebäder, Wattenläufer, Fischerei.
Pension von 4 RM. an. Keine Kurtaxe. Führer, Auskunft und Wohnungsnachweis durch die Badeverwaltung.

Hotel Gästebieser Hof

Größtes Haus am Platze. Früher Konsum der SPD. Herrlich an Wald, Wasser, Bade-, Angel-, Gelegenheits- Raub- fischangeln gestattet. Zimmer (Morgenkaffee, Mittag- u. M. Volle Pension 4,50, auch Privat-Zimmer, Best. Referenzen. Besitzer SEWOHL, 68244 Hain. Tel. 12

München. Luftkurort Tönnesberg

Pens. Schlossberg, 650 m hoch, Besitzer A. Grieb. Neue Dependancen, schöne Glashalle, Badeszimmer, Freibad, viel Wald. Preis 4 Mark. Prospekte zu haben.

Batharadi am Rhein

Betreuungsleiter 30. Juni d. J.
Als Gebessenen empfohlen Zimmer mit Frühstück 2,50-2,75 M., volle Pension 5,50 M., Bad im Hause.

Herrliche Aussicht auf den Rhein.
Adolf Basquill Becharech.
An der Straße des berühmten Weinortes Sinsg geleg.
Fritz Kemmerling Becharech.

Republikaner und Parteigenossen

finden angenehmen billigen Kur- und Ferienaufenthalt
Verlangt sofort Prospekt
A. Sturm, Allrode i. Harz
Aufnahme v. M. i. g. l. s. m. l. Krankenkassen

Über 200 000 Personen jährlich besuchen die weltberühmten Rübeldorfer Tropfsteinhöhlen (Hermanns- und Baumannshöhle)

Versäumen auch Sie nicht, sich diese Naturwunder anzusehen.
Gute Unterkunft in Hotels und Privat jederzeit möglich.

Das gemütliche und billige Familien-Freibad inmitten herrlicher Wälder.

zwischen Swinemünde und Heringsdorf
3 1/2 Std. ab Berlin
Prosp. kostf. durch d. Bäderdirektion

OHNE AHLBECK KEINE OSTSEE

Nordseebad Westerland-Sylt

das Bad, in dem man sich am raschesten erholt. In diesen Jahre des Aufenthalts verbilligende Einrichtungen, Tageskur-taxe. - Kurpflicht erst ab 4 Tage. Kurzeit freiheit nach 20 Tagen. Kinder unter 6 Jahren frei. Grosse Familien zahlen nur bis 5 Personen. Juni und Sept. nur halbe Kur-taxe. Seebäder frei. Bad vom Strandkorb aus. Im Badekosten zum Strande.

Die Westeländer Kurschrift
sagt Ihnen alles. Bitte, fordern Sie diese in Ihrem Reisebureau, oder von der Städtischen Badeverwaltung Westerland
Bitte, kommen Sie zu uns. Sie werden Freude haben

Wyk auf FOHR Nordseebad



Eisenmoorbad Pretzsch Elbe
Beste Erfolge bei Gicht, Rheuma, Ischias, Nerven-, Frauenleiden, usw.
Das Bad ist das ganze Jahr geöffnet / Fernspr. 69
Näheres durch kostenlos. Prosp. d. Badeverwaltung



Gesundung für Herzleidende

Der hohe Kohlensäuregehalt der Solquellen macht das Bad Orb zu einem wirksamen Heilbad für Herz-, Rheuma-, Leber- und Gallenleidende. Die Quellen sind stark radioaktiv. Ihr grosser Gehalt an Jod und Brom - die günstige Zusammensetzung von Eisen und Mangan - sind heilbringend für Bluterme und Blutsüchtige. Die idyllische Lage - das milde Klima und die bequeme Reise- verbindung sind weitere Vorräte von Bad Orb.

Bad Orb im Spessart

Näheres Auskunft und Prospekt durch die Kurdirektion.

Das Herzbad Altheide erwartet Sie
Prospekte durch alle Reisebüros und die Baderverwaltung

Bad Grund
Fauschal-Heilkuren, 3 Wochen - 236 M.
Klimatischer Gebirgs-Luftkurort
Kurtaxe v. 1.00 bis 1.50 M.
Kurtaxe v. 1.00 bis 1.50 M.
Kurtaxe v. 1.00 bis 1.50 M.

Bad Langenan
IN SCHLESSEN
heilt Herz-, Nerven-, Frauenleiden, Gicht, Rheuma, Ischias
Prospekte Vor- und Nachbarn Passaukaren

Kudowa Schlesien
das Heilbad für Herz u. Nerven
bewährt Blut-, Frauen-, Nieren-, rheumat. Leiden, Basedow.
Stärkste kohlensäure Arsen- Eisenquelle Deutschlands.
Neuerbaute Wandel- und Trinkhalle.
In eigener Verwaltung: Kurhotel Fürstenhof
Bäder im Hause, Pensionen von 9,50 RM an
Prospekte durch Reisebüros und die Badeverwaltung

Resucht das von Bergen und Hochwald umgebene
OSTSEEBAD MISDROY
Prospekte kostenlos durch Reisebüros, Fern- und Deutscher Ostseebäder u. Kurverwaltung

BAD KREUZNACH
HEILT FRAUEN RHEUMA / GICHT KINDER / ALTER
15 Schnellzugmin. von Bingen a. Rh., ist besatzungsfrei
Pension ab M. 5.-, im KURHAUS PALASTHOTEL ab M. 12.-